Biblische Zeitfragen
gemeinverständlich erörtert. — Ein Broschürenzyklus
begründet von Prof. Dr. Joh. Nikel und Prof. Dr. Ign. Rohr.

Der Bibl. Zeitfragen **Elfte Folge** herausgegeben von

Dr. P. Heinisch,
o. ö. Prof. der alttestamentl. Exegese
z. Zt. Breslau.

Heft 1/2.

Dr. Ignaz Rohr,
o. ö. Prof. der neutestamentl. Exegese
in Tübingen.

Die persönliche Weisheit des Alten Testaments

in religionsgeschichtlicher Beleuchtung.

11
1923-24

Von

Dr. Paul Heinisch,
ord. Universitätsprofessor in Breslau.

Printed in Germany

Münster in Westfalen.
Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung.

Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, begründet von Dr. Joh. Nikel, o. ö. Prof. der alttestamentl. Exegese an der Universität Breslau, und Dr. Ignaz Rohr, o. ö. Prof. der neutestamentl. Exegese an der Universität Tübingen. Von der 5. Folge ab hrsg. von Dr. Ignaz Rohr, Tübingen und Dr. Paul Heinisch, o. ö. Prof. der alttestamentl. Exegese, Breslau. gr. 8°. Preis der Folgen (12 Hefte) 5,40, geb. in Orig.-Bd. 7,50.

Erste Folge.

1. Dr. J. Nikel, Alte und neue Angriffe auf das Alte Test. 4. Aufl. —,60
2. Dr. J. Nikel, Der Ursprung des altest. Gottesglaubens. 4. Aufl. —,60
3. Dr. I. Rohr, Der Vernichtungskampf geg. d. bibl. Christusbild. 4. Aufl. —,60
4. Dr. I. Rohr, Moderne Ersatzversuche f. das bibl. Christusbild. 4. Aufl. —,60
5. Dr. Dausch (Dillingen), Der Kanon des Neuen Testaments. 4. Aufl. —,60
6. Dr. Dentler (Bärenweiler), Die Auferstehung Jesu im N. Test. 4. Aufl. —,60
7. Dr. Belser (Tübingen), Die Apostelgeschichte. 4. Aufl. —,60
8. Dr. J. Nikel, Die Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes im Lichte der Inspirationslehre und der Literarkritik. 3. Aufl. —,60
9. Dr. O. Wecker (Stuttgart), Christus und Buddha. 4. Aufl. —,60
10. Dr. C. Miketta (Weidenau), Die Amarnazeit. Palästina u. Ägypten in der Zeit der israelitischen Wanderung und Siedelung. 4. Aufl. —,60
11. Dr. Tillmann (Bonn), Jesus, der Menschensohn. 4. Aufl. —,60
12. Dr. P. Heinisch (Breslau), Griechentum und Judentum im letzten Jahrhundert vor Christus. 4. Aufl. —,60

Zweite Folge.

1. Dr. J. Döller (Wien), Abraham und seine Zeit. 3. Aufl. —,60
2. Dr. Dausch (Dillingen), Das Johannesevangelium. 3. Aufl. —,60
3. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. I. Die biblische Urgeschichte. 4. Aufl. —,60
4. Dr. I. Rohr, Das Markusevangelium. 3. Aufl. —,60
5./6. Dr. Friedr. Maier (Sasbach), Die Briefe Pauli. 3. Aufl. 1,20
7. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. II. Moses und sein Werk. 4. Aufl. —,60
8./9. Dr. Pölzl (Wien), Das Matthäusevangelium. 3. Aufl. 1,20
10. Dr. Feldmann (Bonn), Die Weissagung über den Gottesknecht im Buche Jesaias. 3. Aufl. —,60
11. Dr. Seb. Euringer (Dillingen), Die Chronologie der biblischen Urgeschichte (Gen. 5 und 11). 1./2. Aufl. —,60
12. Dr. J. Hehn (Würzburg), Der israelitische Sabbat. 3. Aufl. —,60

Dritte Folge.

1. Dr. P. Dausch (Dillingen), Jesus und Paulus. 3. Aufl. —,60
2. Dr. M. Meinertz (Münster), Das Lukasevangelium. 3. Aufl. —,60
3./4. Dr. J. Nikel, Das A. T. im Lichte der altorientalischen Forschungen. III. Die Geschichte Israels von Josua bis zum Ende des Exils. 3. Aufl. 1,20
5./6. Dr. S. Landersdorfer O. S. B. (Ettal), Bibel und südarabische Altertumsforschung. 3. Aufl. 1,20
7. Dr. A. Schmitt (Offenburg i. B.), Bibel u. Naturwissenschaft. 3. Aufl. —,60
8./9. Dr. Paul Karge (Münster), Die Resultate der neuen Ausgrabungen und Forschungen in Palästina. 3. Aufl. 1,20
10. Wilh. Koch (Tübingen), Die Taufe im Neuen Testament. 3. Aufl. —,60
11. Dr. J. Göttsberger (München), Adam und Eva. 3. Aufl. —,60
12. Dr. F. Maier, Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli. 3. Aufl. —,60

Biblische Zeitfragen
Elfte Folge. Heft 1/2.

Die persönliche Weisheit des Alten Testaments

in religionsgeschichtlicher Beleuchtung

Von

Dr. Paul Heinisch

ord. Universitätsprofessor in Breslau

Erste und zweite Auflage

ALMA COLLEGE
LIBRARY
Alma California

Münster in Westf. 1923
Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung

Imprimatur.

Monasterii, die 31. Martii 1923.

Vicarius Eppi Gnlis.

Nr. 1076.

De mand.

Scheifes, Cons. eccles.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei, Münster i. W.

Einleitung.

Menschliche und göttliche Weisheit im Alten Testament.

Seit früher Zeit nimmt in der alttestamentlichen Literatur der Begriff der Weisheit eine wichtige Stelle ein, um in der nachexilischen Periode, in der allmählich die Propheten von den Weisheitslehrern abgelöst wurden, an die erste Stelle zu treten, ja die Weisheit gewann in der Hl. Schrift eine solche Bedeutung, daß man geradezu von einem „Chokmapentateuch" reden kann (Chokma = Weisheit)[1]). Dieser umfaßt die Bücher Sprüche, Jesus Sirach, Weisheit, dann Job und Baruch, wozu noch der Prediger und einige Psalmen treten. Das ganze Leben wird sozusagen unter die Leitung der Weisheit gestellt. Weisheit ist die Fähigkeit, ein bestimmtes Ziel zu erkennen und die Mittel zu finden, um dasselbe zu erreichen. In der atl. Spruchliteratur selbst wird sie dahin erklärt: „Die Weisheit des Klugen ist, seinen Weg zu kennen" (Prv 14, 8). Daher wird die Tätigkeit des Zeichendeuters, des Künstlers, aber auch des Bauern, des Königs, des Richters und des Politikers als Ausfluß der Weisheit angesehen[2]). Aber von Anfang an ist man sich in Israel bewußt gewesen, daß die menschliche Weisheit nicht im Widerspruch zu Gottes Willen stehen darf, daß die Klugheit in Wahrheit „Torheit" ist, sobald sie das göttliche Sittengesetz nicht beachtet. Da das höchste Ziel des Menschen die Liebe Jahves ist, so ist die Weisheit vor allem Gottesfurcht.

Doch nicht aus eigenem heraus besitzt der Mensch Weisheit. Ist er ein Geschöpf Gottes und in allem von ihm abhängig, so wird er ihm auch die Weisheit zu verdanken haben, mag dabei auch bestehen bleiben, daß er die Pflicht hat, die ihm verliehenen

---

[1]) Schenz, Akten des fünften internationalen Kongresses kathol. Gelehrter zu München 1901, 152.

[2]) Gn 41, 8; Ex 7, 11; 1 Kg 7, 14; 2 Chr 2, 13; Ex 28, 3; 35, 31; 36, 8; Is 28, 23 ff.; 2 Sm 14, 20; 1 Kg 5, 21; Is 11, 2; Dt 34, 9; Nm 11, 16 f.; Dt 16, 19; Is 19, 11 f.; Jer 50, 35; Is 29, 14; Jer 18, 18; Ri 5, 29.

Geistesgaben zu entwickeln und zu benutzen. Wie Sirach lehrt: „Gott gab den Menschen Verstand" (Sir 38, 6), so betete schon Salomo zum Herrn um Weisheit (1 Kg 3, 8). Nicht nur die Weisheit des Königs und des Richters wurde als von Jahve kommend angesehen; auch der Politiker berief sich darauf, vom Herrn beraten zu sein. Die Weisheit des Künstlers wurde auf Gott zurückgeführt, wie denn Salomo nur deshalb imstande war, den Tempelbau auszuführen und den Palast zu errichten, weil Jahve ihm Weisheit verliehen hatte. Selbst die Fähigkeit des Landmanns, den Acker gehörig zu bebauen, wurde als Gnadengabe Gottes betrachtet[1]). Dürfen wir uns da wundern, daß man unter den Eigenschaften Jahves die Weisheit besonders verherrlichte? Er ist ja der Ursprung und die Quelle aller Weisheit. „Es gibt weder Weisheit noch Einsicht noch gibt es Rat gegenüber Jahve" (Prv 21, 30). „Bei ihm ist Weisheit und Stärke, sein ist Rat und Einsicht" (Jb 12, 13). Und diese göttliche Weisheit übersteigt alles, was Menschenwitz ergründen kann:

Wer wägt den Geist des Herrn,
Und wer ist sein Ratgeber, der ihn wiese?
Mit wem beriete er, daß er ihn unterrichtete
Und ihn belehrte über den rechten Weg? (Is 40, 13 f.).
So viel der Himmel höher ist als die Erde,
So viel sind meine Wege höher als eure Wege
Und meine Gedanken als eure Gedanken (Is 35, 9).

Jahves Weisheit offenbart sich nun nicht nur in der Leitung des einzelnen Menschen und ganzer Völker, wie der Verfasser des Buches der Weisheit (10–19) an der Hand der Geschichte ausführlich nachweist, sondern sie ist auch in der Schöpfung zu erkennen. Jeder, der die Natur fromm betrachtet, muß ausrufen:

Wie sind deiner Werke so viel, o Herr!
Sie alle hast du mit Weisheit geschaffen
(Ps 104, 24; vgl. Jer 10, 12).

Den gegen seine Anordnung sich auflehnenden Job erinnert Gott an seine in der Welt sich offenbarende Weisheit:

Wer hat ins Dunkel Weisheit gelegt,
Oder wer verlieh dem Luftgebilde Verstand?
Wer zählt die Wolken mit Weisheit ab,
Und die Schläuche des Himmels – wer legt sie um?
(Jb 38, 36. 37).

[1]) 1 Kg 3, 9. 12. 28; 5, 21; Jer 18, 18; Ex 28, 3; 35, 31; 1 Kg 5, 26; 1 Chr 28, 19; 1 Kg 10, 4; Is 28, 23 ff.

Infolge der dem Israeliten wie überhaupt dem Morgenländer in besonderer Weise innewohnenden Neigung, in bilderreicher Sprache Eigenschaften zu verselbständigen, zu „personifizieren", wird auch die Weisheit Jahves verselbständigt, ja wiederholt wird sie so beschrieben, daß wir meinen möchten, sie sei eine göttliche Person. Freilich den letzten Schritt hat das Alte Testament nicht getan. Es hat nicht gelehrt: „Die Weisheit ist Gott". Die Weisheit bleibt auf der Stufe eines Mitteldinges zwischen bloßer Eigenschaft und realer Person stehen. Auch die Schriftsteller, welche die Weisheit hypostasieren, sprechen von ihr gelegentlich wie von einer Eigenschaft Gottes oder einem Gut, das sich im Besitz Gottes befindet[1]). Da in den Biblischen Zeitfragen die einschlägigen Stellen bereits besprochen worden sind[2]), so kann es in dieser Abhandlung, welche das Schwergewicht auf die religionsgeschichtlichen Parallelen legen will, genügen, wenn in kurzer systematischer Darstellung die Eigenschaften und die Tätigkeit der göttlichen Weisheitsfigur vorgeführt werden. Ein Vergleich derselben mit analogen Erscheinungen, wie sie in den anderen orientalischen Religionen uns entgegentreten, dürfte durch diese Übersicht erleichtert sein.

I. Die persönliche Weisheit im Alten Testament.

1. Weisheit und Gott. Das Verhältnis der Weisheit zu Gott wird von dem älteren Spruchdichter zunächst dahin bestimmt, daß sie von Jahve „erschaffen" ist (Prv 8, 22). Damit der Leser aber dabei nicht an ein Hervorbringen wie bei irdischen Dingen denke, fügt er hinzu: sie ist „ausgegossen", „geboren" worden (8, 22. 24), und Sirach, der ebenfalls von einem „Erschaffenwerden" spricht (24, 8. 9), erklärt dies als ein „Hervorgehen aus dem Munde des Allerhöchsten" (24, 3). Während also Gott ohne Ursprung ist, hat die Weisheit einen Ursprung in Gott. Dieser geheimnisvolle Vorgang, den näher zu erörtern dem Alten Testament die Worte fehlen, hat sich vor der Welt abgespielt, „als das Meer noch nicht war und vor den Hügeln" (Prv 8, 24. 26). Eine andere

[1]) Vgl. z. B. den Wechsel Prv 3, 13–15 u. 16–18; ferner Sir 1, 1–10; Weish 7, 14.

[2]) J. Göttsberger, Die göttliche Weisheit als Persönlichkeit im A. T. (Bibl. Zeitfr. IX 1. 2) 1919. Vgl. auch P. Heinisch, Personifikationen und Hypostasen im A. T. und im alten Orient (Bibl. Zeitfr. IX 10–12) 1921.

Wendung, um die Ewigkeit der Weisheit zu bezeichnen, stand dem Dichter nicht zur Verfügung. Der Verfasser des Buches der Weisheit nennt die Weisheit „Hauch der Kraft Gottes", „Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers", „Abglanz des ewigen Lichtes", „makelloſen Spiegel des Wirkens Gottes", „Abbild seiner Güte" (Weish 7, 25. 26). Nach ihm hat sie also teil am göttlichen Wesen, besitzt Gottes Majestät, Allmacht, Heiligkeit und Liebe, und um sie noch deutlicher als Hypostase zu kennzeichnen, vergleicht er ihr Verhältnis zu Gott mit einer Ehe: sie lebt mit Gott zusammen (8, 3); sie sitzt an Gottes Thron (9, 4); sie wird vom Herrn des Alls geliebt (8, 3). Was ferner Prv 3, 6 von Jahve gesagt wird, das wird Prv 3, 16. 17 von der Weisheit gesagt: ihr steht die gleiche Macht zu, zu lohnen und zu strafen. Die Weisheit besitzt Intelligenz (Prv 8, 12. 14; Weish 7, 22), Heiligkeit und Allmacht (Weish 7, 22. 23. 27), sie überschaut alles, weiß alles und durchdringt alles, selbst die Geister (Weish 7, 23; 8, 4). Besitzt sie die gleichen Eigenschaften wie Gott, abgesehen davon, daß sie einen Ursprung hat, so darf es nicht wundern, daß sie die Werke auswählt, die Gott zur Ausführung bringt (Weish 8, 4).

2. Weisheit und Weltall. Das Verhältnis der Weisheit zur Schöpfung wird von dem älteren Spruchdichter dahin bestimmt, daß sie „dabei war, als Jahve die Welt bildete" (Prv 8, 29). Schwerlich ist dies von einem bloßen Zuschauen zu verstehen, und tatsächlich fügt der Dichter hinzu: „als Werkmeister" (8, 30). Dieses gewaltige Werk war für sie so leicht und machte ihr so viel Freude, als sei es nur ein Spiel (8, 30). Auch Weish 9, 9 heißt es, daß die Weisheit dabei war, als Gott die Welt machte. Wie der Schriftsteller diese Wendung aufgefaßt wissen will, ergibt sich aus der Beschreibung der Weisheit als allmächtig und die Welt regierend und erneuernd, als alles wirkend, als „Künstlerin des Alls" (7, 22. 27; 8, 1. 5). Jesus Sirach vergleicht sie mit einem Nebel, der die Erde bedeckte, alles befeuchtend und damit auch befruchtend; sie wandelte also das Chaos zum Kosmos (24, 3).

3. Weisheit und Mensch. Nachdem der ältere Spruchdichter das Mitwirken der Weisheit bei der Schöpfung der Welt geschildert hat, läßt er sie sogleich verkünden: „Ich habe mein Entzücken an den Menschen" (Prv 8, 31). Die Weisheit liebt die Menschen und will sie glücklich machen, wie der Verfasser des Buches der Weisheit ausführlich in einer Reihe von Beispielen

zeigt (10 – 19). Die ganze Menschheit sucht sie in ihren Wirkungsbereich zu ziehen (Sir 24, 6 f.). Sie ist die Lehrerin, welche die Menschen anleitet, Wege zu wandeln, die „lieblich" sind, die die Ruhe eines guten Gewissens bringen und Gottes Segen im Gefolge haben (Prv 3, 17; vgl. 8, 6 ff.; 9, 4 ff.; Sir 4, 11 ff.). Sie hört nicht auf, zu mahnen und zu warnen, vor allem die, welche ihren Zuspruch am nötigsten haben, die Unerfahrenen und die geistig Trägen, die sich zu dem ernstlichen Entschluß, ein gottgefälliges Leben zu führen, nur schwer aufraffen (Prv 8, 1 ff.). Als höchste Intelligenz unterrichtet sie den Menschen auf allen Gebieten der Natur, unterweist ihn in allen Wissenschaften (Weish 7, 21. 22; 8, 8). Sie verleiht im Kampf den Sieg (Weish 8, 15). Vor allem aber sucht sie den Menschen zu Gott hinzuführen, und so lehrt sie ihm alle Tugenden (Weish 8, 7) und gibt ihm auch die Kraft, nach ihren Mahnungen zu leben (vgl. Prv 8, 14). Dies gilt besonders von denen, die infolge ihrer Stellung viel Verantwortung zu tragen haben und der Menge mit gutem Beispiel vorangehen sollen, den Königen und überhaupt der Obrigkeit (Prv 8, 15. 16; vgl. Weish 6, 21 ff.), weshalb ja auch Salomo um die Weisheit betet (Weish 9). Da sie kennt, was Gott wohlgefällig ist, so ist das Sittengesetz auf sie zurückzuführen (Weish 9, 9), und ebenso ist die Einrichtung des Gottesdienstes ihr zu verdanken (Sir 24, 10). Zu den Menschen spricht sie in der Regel durch das Gesetz und die Männer, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, im Gesetz zu unterrichten, also durch die „Weisen", die Schriftgelehrten, wie in früherer Zeit durch Moses und die Propheten (Prv 8, 1 ff.; Weish 7, 27). Wer nun auf sie hört, wer gottgefällig lebt, der wird von ihr herrlich belohnt. Sie ist ja die Schöpferin der irdischen Güter insgesamt und vermag darum dem Menschen Ehre, Macht, Reichtum und Gesundheit zu verleihen (Weish 7, 12; 8, 9 ff.; Prv 3, 16 – 18; 8, 18 – 21), alles Schätze, welche Jahve selbst dem Frommen spendet (Prv 3, 2. 4. 10). Wichtiger aber als das Irdische ist die Gabe der „Gerechtigkeit", der Beschaffenheit der Seele, kraft derer der Mensch Gottes Wohlgefallen besitzt (Prv 8, 18; vgl. 8, 35). So heißt ihr dienen auch Gott dienen (Sir 4, 14). Die, welche ihr folgen, bleiben von Sünden rein (Sir 24, 22). Wer mit der Weisheit vertraut ist, der wird von Gott geliebt (Weish 7, 28), und in geheimnisvoller Weise in die Seelen eingehend, macht sie die Menschen zu Freunden Gottes

und zu Propheten (Weish 7, 27). Kurz, sie bewahrt den, der auf sie hört, vor dem Untergang, einem jähen Tode als Strafe der Sünder (Prv 1, 33), und rettet ihn aus allen Nöten des Leibes und der Seele (Weish 9, 18). Wehe aber dem Sünder, der sich nicht von ihr leiten läßt. Da sie heilig ist, haßt sie das Böse in Wort und Tat (Prv 8, 13). Von dem Verstockten wendet sie sich ab (Weish 1, 4); denn so groß ihre Langmut ist, einmal ist diese doch erschöpft, und wenn sie dem Sünder vergeblich gepredigt hat mit freundlichen und mit strengen Worten, so ergreift sie schließlich Zorn über seine Unbußfertigkeit (Prv 1, 23), und sie läßt sich, wenn über den Frevler die verdiente Strafe hereinbricht, nicht erbitten (Prv 1, 28. 29); sie „lacht" dann (Prv 1, 26), so wie Jahve über die Toren lacht, die sich gegen ihn auflehnen (Ps 2, 4). Ihr Verhältnis zu den Menschen kann sie also kurz mit den Worten zusammenfassen:

Wer mich findet, findet das Leben
Und erhält Gnade vom Herrn.
Wer aber mich verfehlt, der schadet sich selbst.
Alle, die mich hassen, lieben den Tod
(Prv 8, 35. 36; vgl. Sir 4, 12. 13).

„Leben" ist hier zu verstehen als der Besitz der Liebe Gottes, wobei alle irdischen Güter miteingeschlossen sind, „Tod" als der Verlust der Freundschaft Gottes und ein frühes Hinscheiden als Strafe. So ist also die Weisheit Mittlerin, indem sie den Menschen zu Gott hinführt; sie ist Erlöserin, indem sie ihn von der Sünde abhält und befähigt, ein sittenreines Leben zu führen.

Aber so sehr die biblischen Schriftsteller die Persönlichkeit der Weisheit betonen, so sehr sie zum Gehorsam gegen sie ermahnen — der Gedanke, daß der Mensch sich im Gebet an die Weisheit wenden könne und wenden müsse, liegt ihnen fern. Der atl. Monotheismus wäre in Gefahr geraten, hätten sie diese Forderung gestellt.

* * *

Bei den orientalischen Völkern sind die Gottheiten in der Hauptsache Personifikationen von Naturkräften und Naturvorgängen, aber auch von Eigenschaften, die man sich als selbständig wirkende Wesen vorgestellt hat. Da der Mensch, der zu den Göttern emporschaut, dieselben naturgemäß sich als weise denken muß, so ist von vornherein anzunehmen, daß in den orientalischen Religionen die Weisheit hypostasiert worden ist, oder daß man, der Bedeutung

dieser Eigenschaft entsprechend, die eine oder andere Gottheit sich als besonders mit Weisheit ausgestattet vorgestellt hat. Im folgenden soll nun untersucht werden, welche Rolle die Weisheit in der Religion der orientalischen Völker, mit denen Israel besonders in Berührung gekommen ist, der Babylonier, der Ägypter und der Perser, gespielt hat.

II. Die Weisheit in der babylonischen Religion.

In der babylonischen Literatur wird gern auf die Weisheit der Helden hingewiesen. Von Adapa, der zuweilen mit dem biblischen Adam verglichen wird, heißt es: „Klugheit besaß er", „der klügste, der allerweiseste unter den Anunnaki war er", und wie sich seine Weisheit zeigte, wird sofort beschrieben: er versteht Brot zu backen, ein Schiff zu steuern, Fische zu fangen und zu jagen[1]). Utnapischtim, der biblische Noe, wird von Ea der „Hochgescheite" genannt[2]). In der Einleitung des Gilgameschepos wird die Weisheit des Helden verherrlicht, „der alles sah, der jegliches erfuhr, alles erlernte, die tiefsten Geheimnisse durchschaute"[3]). Der Priester, der in die göttlichen Geheimnisse eingeweiht ist, wird „Weiser" und „Kundiger" genannt[4]). Vor allem aber gilt der König als weise. Gudea hebt hervor, daß er „von weitem Verstand" und „voller Weisheit" ist[5]). Hammurapi nennt sich in der Einleitung zu seinem Gesetzbuch den „weisen König", den „Weisheitskundigen", und betont im Schlußwort, daß er „mit seiner Weisheit seine Untertanen geborgen" d. i. geschützt und recht regiert habe[6]). Der Babylonier aber war sich wohl bewußt, daß alle menschliche Weisheit von den Göttern stamme. Eannatum von Lagasch gesteht, daß er „begabt ist von Enki (Ea)". Dem Gudea hat Nisaba „den Verstand geöffnet", Hammurapi regiert „mit der Weisheit,

1) Fragm. A. Übersetzung von A. Ungnad bei H. Greßmann, Altorient. Texte und Bilder zum A. T. (TuB) 1909, Bd. I 35; A. Ungnad, Die Religion der Babylonier und Assyrer 1921, 128 ff.

2) Gilgameschepos XI 196; TuB I 40 ff.; Ungnad 66 ff.

3) Ebd. I 1–4.

4) H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babyl. Religion 1901, Rit. N. 24, 19 ff.

5) Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften 1907; Vorderasiatische Bibliothek (VAB) 82. 88. 96. 116. 122.

6) Cod. Ham. II 22, III 17, XXIVr 57 ff.; TuB I 141 ff.

die Ea ihm bestimmt“ [1]). Die Kunst des Wahrsagepriesters ist „Geheimwissenschaft Anus, Enlils und Eas“ [2]). Ebenso beruft sich der Beschwörungspriester stets auf Ea oder Marduk oder auf beide [3]). In den Hymnen, Gebeten und Beschwörungen werden daher die Götter gern als weise gepriesen, während sie freilich in den Mythen gelegentlich auch als unweise und unüberlegt erscheinen, wie sie in der Sintfluterzählung in Tränen ausbrechen, als sie sehen, welches Unheil sie angerichtet haben, und im Gilgameschepos Istars Werbung zurückgewiesen wird [4]). Als hervorragendste Eigenschaft aber begegnet uns die Weisheit bei drei Gottheiten, Ea, Marduk und Nebo, die man also als Weisheitsgötter ansprechen kann, wenn auch mit einer gewissen Einschränkung, da es sich nicht direkt um Personifikationen der Weisheit handelt. Ferner wird die weibliche Gottheit Istar besonders auch wegen ihrer Weisheit verherrlicht (chokhmāh „Weisheit“, ist Femininum), während in der älteren Zeit Nina und Nisaba eine entsprechende Rolle spielen und als Hypostase wohl Chasisu gelten darf. Diese Gestalten sollen im folgenden kurz beschrieben werden.

1. Ea.

Mit Anu, dem Gott des Himmels, und Enlil, dem Gott der Erde, bildet Ea, der Gott des Ozeans, die oberste Trias im babylonischen Pantheon [5]). Er heißt šar apsi „König der Wassertiefe“ und ist als solcher infolge einer Ideenassoziation, welche Tiefe im physischen Sinne und Tiefe im geistigen Sinne in Verbindung bringt, auch Herr der abgrundtiefen Weisheit, wie auch der Ozean „Haus der Weisheit“ genannt wird [6]). Als Gott der Weisheit führt er auch den Namen Nin-igi-azag „Herr des hellen Auges“ [7]). In den sumerischen Königsinschriften wird alle Weisheit

[1]) Geierstele 4, 51; Thureau-Dangin 18. 22. 188; Cod. Ham. XXIV r 26 f. [2]) Zimmern, Rit. N. 24, 17.

[3]) Walter Schrank, Babyl. Sühnriten (Leipz. sem. Stud. III 1) 1908, 17. [4]) Gilgameschepos XI 114 ff., VI 1 ff.

[5]) M. Jastrow, Die Religion Babyloniens und Assyriens I 1905, 61 ff. 125 ff. 239 f.; Eb. Schrader, Die Keilinschriften und das A. T.[3] (KAT) 1903, 358–361; J. Hehn, Die biblische und die babyl. Gottesidee 1913, 26 ff.; A. Jeremias, Handbuch der altorient. Geisteskultur 1913, 228–240. [6]) Zimmern, Beiträge Šurpu II 150.

[7]) M. Streck, Assurbanipal und seine Nachfolger 1915 (VAB) II 370 f. und Anm. 10; vgl. noch A. Deimel, Pantheon babylonicum 1914, 212. In der Götterliste CT (Cuneiform Texts) XXV hat er den Namen (dingir) Taltal, d. i. Gott der Weisheit; Deimel 113.

auf ihn zurückgeführt [1]), Hammurapi preist ihn als den „weisen der Götter, der alles weiß“ [2]), im großen Schöpfungsmythus ist er der Gott, „der alles weiß“, „der jegliche Weisheit kennt“, der „umfassend ist an Geist, klug und weise“ [3]). Selbst die Götter sind auf seine Hilfe und seine Klugheit angewiesen. In dem Mythus von Istars Höllenfahrt wenden sich der Sonnengott Schamasch und der Mondgott Sin an Ea mit der Bitte, die gestörte Weltordnung wiederherzustellen, und dieser versteht es auch, durch weise List die Befreiung der Istar aus der Unterwelt zu erwirken und damit den Fortbestand der Geschöpfe zu sichern [4]). Vater und Schöpfer der Götter [5]), hat er auch besondere Beziehungen zur Welt und zum Menschen. Da Wasser und Leben in enger Verbindung stehen, mußte der Wassergott Ea auch Schöpfer der Welt sein. Mehr aber noch als infolge dieses Zusammenhanges schrieb man Ea als dem Gott der Weisheit die Gestaltung der Materie zum Kosmos, zum wohlgeordneten Ganzen zu. In dem Epos Enuma eliš nimmt es Ea nach der Empörung der Tiamat mit Apsu und Mummu auf und vermag diese beiden Mächte zu bändigen; Tiamat selbst wird dann von Marduk, dem Sohne des Ea, überwunden [6]). Der Sinn der Darstellung ist dieser: Im Anfange walteten planlos die rohen Kräfte, die im Chaos verborgen lagen. Sollte eine schöne Welt, in der Ordnung herrschte, entstehen, so mußten diese Gewalten besiegt werden, und zwar durch die Mächte vernünftiger Zielstrebigkeit. „Darum stehen ihnen die mit Weisheit ausgestatteten Götter gegenüber. Dem Apsu, der finstern Urtiefe, dem Abgrund, ist entgegengestellt Ea, der „Herr des Abgrundes“, der Herr der unergründlichen Weisheit, also der finstern Tiefe die Tiefe voll Weisheit. Mummu, der blinden Bildungskraft der chaotischen Massen, steht gegenüber Ea als Prinzip aller weisheitsvollen Gestaltung“ [7]). Ursprünglich dürfte Ea auch Sieger über Tiamat

[1]) Thars. Paffrath, Zur Götterlehre der altbabylonischen Königsinschriften 1913, 111. [2]) Cod. Ham. XXVI r 101.

[3]) Enuma eliš I 60, II 127, I 18; TuB I 4 ff.; Ungnad 25 ff.

[4]) V. 85 ff.; TuB I 69 ff.

[5]) Vgl. Namen wie „Ea ist der Erzeuger der Götter“, „Ea hat den Mondgott erschaffen“, „Ea hat die Götter erschaffen“. Knut L. Tallqvist, Neubabyl. Namenbuch, Acta Societatis Scientiarum Fennicae XXXII, 1906 Heft 2 N. 14. 46. 21 u. a. [6]) Enuma eliš I 60. 62, II 55.

[7]) J. Hehn, Sünde und Erlösung nach biblischer und babyl. Anschauung 1903, 6.

gewesen sein; in der überlieferten Gestalt will der Mythus die Stellung des Marduk begründen, der, ursprünglich Stadtgott von Babel, mit der Ausdehnung des Reiches unter Hammurapi Weltgott geworden war, und dem darum nun in der Hauptsache die Bildung des Weltalls zugeschrieben wurde [1]). Nach einer andern Erzählung hat Ea nach Erschaffung der Wassertiefe Rohr und Wald und Berge und Meer gebildet, aber auch den Ziegelgott zur Erneuerung der Häuser, den Zimmermannsgott, den Schmiedegott, den Goldschmiedegott, den Steinschneidergott, Getreidegottheiten, Weingottheiten, Gartengottheiten wie auch noch andere Götter geschaffen, den Kult eingerichtet und die Menschen gemacht [2]). Hiernach ging von Ea nicht nur die ganze Weltordnung aus, sondern ihm verdankt auch das Menschengeschlecht sein Dasein wie den Götterkult und alle Künste und Fertigkeiten, die ganze Kultur. Er hat Mami angewiesen, Menschen zu erschaffen [3]). Wegen dieser seiner Tätigkeit wird er genannt „Urform (mummu), die alles schafft" [4]) und Nudimmud, was von den Babyloniern erklärt wird als „Ea der Schöpfung" [5]), und wird angerufen als „Schöpfer des Weltalls, Herr der Gesamtheit" [6]), oder als „Erschaffer des gesamten Alls" [7]), oder als „Herr der Menschheit, dessen Hand die Menschen geschaffen" [8]), oder, weil der Mensch aus Lehm gemacht ist, als Nunurra „Töpfer" [9]). Im Gilgameschepos rettet er die Menschheit vor dem völligen Untergang, indem er den Utnapischtim über das drohende Unheil unterrichtet und dann den zürnenden Enlil besänftigt [10]). Auch in dem Mythus von Ea und Atrahasis tritt er für die unter der Hungersnot leidende Menschheit ein, und als diese sich nicht bessert und darum den Untergang findet, ist er es wieder, welcher der Muttergöttin Mami (= Aruru) befiehlt, aus Lehm neue Menschen zu

1) Nach einer anderen Darstellung, die uns durch den Mardukpriester Berossus überliefert ist, war Enlil von Nippur Schöpfer der Welt und der Menschen. Übersetzung TuB I 3.

2) TuB I 25; Ungnad 54. 3) Ungnad 55.

4) Merodachbaladanstein III 5; TuB I 135 f.

5) CT XXV 48, 4.

6) Labartu I Kol II 9 (D. W. Myhrman, Die Labartu-Texte. Babyl. Beschwörungsformeln nebst Zauberverfahren gegen die Dämonin Labartu, Zeitschr. für Assyr. 16, 1902, 141–200).

7) Streck II 258. 8) Zimmern, Beiträge Šurpu IV 70.

9) CT XXIV 27, 9; XXV 48, 7. Vgl. P. Jensen, Kosmologie der Babylonier 1890, 293 f.; Deimel 194.

10) Gilgameschepos XI 19 ff. 180 ff.

bilden [1]). Daß man Ea als den Urheber aller Kultur betrachtete, ergibt sich auch aus der Erzählung des Berossus, wonach im ersten Jahre der Besiedelung Chaldäas ein vernunftbegabtes Wesen erschienen sei, das den Menschen die Kenntnis der Buchstaben, der Wissenschaften und der mannigfachen Künste übermittelt, sie Städtebesiedlung, Tempelgründung, Gesetzeseinführung und Landvermessung gelehrt und sie in allem, was zu einem kultivierten Leben gehört, unterrichtet habe [2]). Gern danken daher die Herrscher dem Ea, daß er ihnen Weisheit verliehen hat, das Land zu regieren und in der Kultur zu fördern [3]). Er ist auch Patron der Musik [4]).

Von Ea hat der Mensch alles Gute zu erwarten. Er „macht lang die Zeit des Lebens" [5]), er gibt „reichliche Nachkommenschaft, Wohlbefinden des Leibes und Freude des Herzens" wie Festigkeit des Thrones [6]). Seine Gunst wird aber nur demjenigen zuteil, „der ihn fürchtet", und damit erhält die Hoffnung auf seine Hilfe einen ethischen Zug [7]). Da er dem Menschen in den Nöten beisteht, so rettet er ihn auch bei Angriffen der bösen Dämonen d. h. läßt ihn in Krankheit gesund werden. Die Beschwörungen, welche den Leidenden Genesung verschaffen sollen, wenden sich daher hauptsächlich an den Gott der Weisheit. Ea gilt seit der ältesten Zeit auch als Schicksalsgott. Er heißt „Herr der Geschicke" [8]). Bei dem erzürnten Gott tritt er in liebevoller Erbarmung für den Kranken d. i. den Sünder ein und erwirkt ihm Verzeihung und damit Gesundheit. In dieser Funktion eines Mittlers erscheint Ea häufig in den Bußpsalmen. Da betet der Beschwörungspriester für den Unglücklichen zu dem beleidigten Gott:

Ein Schriftstück von Ea möge dein Herz besänftigen,
Ein Gebet von ihm möge droben dich gnädig stimmen.
Seufzer und Erbarmen! ach daß doch endlich! möge man zu dir sprechen [9]).

[1]) TuB I 61 ff.; Ungnad 123 ff. [2]) TuB I 38. Dieses Wesen kommt aus dem Meere und wird als halb Fisch, halb Mensch beschrieben.

[3]) Thureau-Dangin 22. 108; Cod. Ham. XXIV r 26; Merodachbaladanstein III 4 ff.; TuB I 136. Nabopolassar N. 1 Kol II 14; St. Langdon, Die neubabyl. Königsinschriften (VAB) 1912, 62.

[4]) Deimel 112; S. Landersdorfer, Sumer. Sprachgut im A. T. 1916, 19. [5]) Cod. Ham. XXVII r 1.

[6]) Assurbanipal Streck II 246. [7]) Streck II 246.

[8]) Cod. Ham. XXVI r 99 f.; Maqlu 6, 57; Knut L. Tallqvist, Die assyr. Beschwörungsserie Maqlu, Acta Societatis Scientiarum Fennicae XX 6, 1895. [9]) Zimmern, Babyl. Hymnen und Gebete I (Der Alte Orient VII 3) 1905, 27.

Besonders ist, wie Asurbanipal verkündet, „die Weisheit Eas, die kalû = Wissenschaft (d. i. Beschwörungskunst), zur Beruhigung des Herzens der großen Götter geeignet“ [1]), indem sie nämlich die über den Frevler ergrimmten Götter besänftigt.

Die wichtigste Gottheit in der Wahrsagekunst der Babylonier und der Assyrer ist Schamasch als Gott des Lichtes. Neben ihm spielen noch der Wettergott Adad und der Mondgott Sin eine hervorragende Rolle. Doch wird auch Ea als der Gott der Weisheit zu der Wahrsagung in Beziehung gesetzt. „Das Geheimnis der Wahrsagung“ gilt als von Ea verkündet [2]). Das Öl, aus dem man, nachdem man es mit Wasser vermengt hatte, die Zukunft deutete, heißt „Öl des Ea“ oder „Kind des Ea“ [3]). Mehr war Ea in der älteren Zeit als Wahrsagegott hervorgetreten [4]). Die bedeutendste Gottheit aber ist Ea in der Beschwörungsliteratur. Wird schon im großen Schöpfungsepos gesagt, daß Ea Apsu und Mummu zu besiegen vermochte „durch seine reine Beschwörung“ [5]), so stehen die bösen Geister, „die bösen Sieben“, welche dem Menschen Unheil bereiten, im Gegensatz zu Ea; denn sie sind „mitleidslos“ und „ohne Einsicht“ [6]). Wie könnte da der Angriff derselben besser zunichte gemacht werden als durch den barmherzigen und weisen Gott? Daher betet der Beschwörungspriester, der die bösen Geister bannen soll, zu ihm als „dem König der Weisheit, dem Schöpfer der Einsicht“ [7]), und fleht:

Ea löse, der König des Ozeans,
Der Ozean löse, das Haus der Weisheit löse,
Eridu löse, das Haus des Ozeans löse [8]).

Ea selbst, der durch seine Weisheit den bösen Zauber bricht, heißt „Herr der Beschwörung“ und „Obermagier“, „Obermagier der Götter“ [9]), und die Kunst der Beschwörung wird „Weisheit

[1]) Unterschrift o. Streck II 366.

[2]) Zimmern, Beiträge Rit. N. 1–20, 11. 12.

[3]) Ebd. Rit. N. 24, R. 3, N. 79–82, III 3. Vgl. auch J. Hunger, Becherwahrsagung bei den Babyloniern (Leipz. sem. Stud. I 1) 1903, 27 ff.

[4]) Thureau-Dangin 6. 124; Paffrath 217.

[5]) Enuma eliš I 60. 62.

[6]) Utukki limnuti V Kol V 43–57, Kol IV 60–V 17; R. C. Thompson, The Devils and Evil Spirits of Babylonia 1903/4, I.

[7]) Zimmern, Beiträge Rit. N. 26 Kol III 44 f.

[8]) Zimmern, Šurpu II 149–151. Eridu ist die Stadt des Ea.

[9]) Thompson II 20; An. Schollmeyer, Sumerisch-babyl. Hymnen und Gebete an Schamasch 1912 N. 1 Kol III 72; Maqlu IV 6, VII 104.

Eas und Marduks" und „Beschwörung von Eridu" genannt[1]). Nun ist ja Ea nicht der einzige Gott, welcher die Dämonen zu besiegen vermag. Außer seiner Gemahlin Damkina und seinem Sohn Marduk sind vor allem der Sonnengott Schamasch, der Mondgott Sin, die Göttin Istar, der Feuergott Nusku-Girru mächtige Helfer im Kampfe mit den bösen Geistern, ja man ruft möglichst viele Götter mit Namen an, um den Zauber recht wirksam zu gestalten[2]). Aber während jene Gottheiten den Dämonen feindlich sind als Personifikationen des Lichtes, welches die Finsternis und das Unheil vertreibt, Schamasch auch noch als Richtergott, ist Ea (und sein Kreis Damkina und Marduk) Schirmherr gegen die Dämonen, weil er weise ist und daher die Heilmittel kennt, welche gegen die Krankheiten wirksame Kraft besitzen.

2. Marduk.

Die hervorragendste Figur im babylonischen Pantheon ist Marduk[3]). Von Hammurapi zum obersten Gott erhoben, hat er seitdem diese Stellung beibehalten selbst in den Zeiten, da Babylon schwach war oder von Assur beherrscht wurde. Anu, Enlil und Ea galten zwar weiter als die obersten Götter, aber sie hatten freiwillig ihre Macht auf Marduk übertragen[4]). Zunächst ist dieser der Gott der Frühlingssonne und Frühsonne, so wie Ea ursprünglich Personifikation des Wassers ist. Seine Stellung in der Götterwelt ist dadurch bestimmt, daß er als der „erstgeborne Sohn des Ea" gilt[5]). Schon in dieser Vorstellung liegt der Gedanke eingeschlossen, daß die Weisheit, so wie des Ea, seine besondere Eigenschaft ist[6]). Da die Welt sich als ein wohlgeordnetes Werk zu erkennen gibt, erscheint der Weltbildner als allweiser Gott. Daher verkündet das Epos Enuma eliš, welches den Marduk zum Schöpfer macht, indem es ihn über die blindwirkenden Chaosmächte triumphieren läßt, die Weisheit

[1]) Nabopolassar N. 1 Kol II 40; Nabonid N. 1 Kol I 52; Langdon 62. 220; Delitzsch, Handwörterbuch 247b; Streck II 366.

[2]) Šurpu II 130 ff., III 138 ff. u. ö.

[3]) KAT³ 370–375. 395f.; Jeremias, Geisteskultur 273 ff.; Deimel 173 ff.; Jastrow I 110 ff. 232 ff.; J. Hehn, Hymnen und Gebete an Marduk, Beitr. zur Assyriologie (BA) V 1906, 279–400; Derſ., Gottesidee 51 ff.

[4]) Über die Texte, welche Marduks vor der Hegemonie Babylons Erwähnung tun, vgl. Deimel 173b.

[5]) Cod. Ham. I 9. [6]) Ebd. XXVIr 101.

dieses Gottes. Überdies nennt es ihn immer wieder „den weisen der Götter“ [1]), ein Ausdruck, der auch sonst am häufigsten von Marduk gebraucht wird [2]). Vor Beginn seines Kampfes mahnt ihn Anschar:

Mein Sohn, der du jegliche Weisheit kennst,
Tiamat beruhige mit deiner reinen Zauberformel,

und die Schilderung desselben fängt an:

Es traten zusammen Tiamat und der weise unter den Göttern, Marduk [3]).

Daß er dem Vater an Weisheit gleich kommt, erkennt Ea an, indem er ihm seinen eigenen Namen verleiht [4]). So wird er denn in den historischen Urkunden wie nicht minder in den Hymnen und den Beschwörungen ob seiner Weisheit gepriesen. Merodach Baladan feiert ihn als den „Klugen unter den Göttern, den Weisen der Gesamtheit des Himmels und der Erde, den Berater der Götter“ [5]) Nebukadnezar spricht von ihm als dem „weisen Herrn, dem weitschauenden unter den Göttern“ [6]). Die Assyrer, welche in ihrem Hauptgott Assur vor allem kriegerische Tüchtigkeit verehrten, erkannten in Marduk den Gott der Weisheit. Er ist ihnen „der weitsinnige, dessen Verstand ausgedehnt ist, dessen Verstand niemand in Erfahrung bringen kann (so groß ist nämlich derselbe), der Weise unter den Göttern, der sich selbst Beratende“ [7]). Die Dichter werden nicht müde, in immer neuen Wendungen seine Weisheit zu besingen. Das Lied von dem leidenden Gerechten, in welchem der Verfasser das Problem des Übels behandelt, beginnt mit den bezeichnenden Worten: „Ich will preisen den Herrn der Weisheit“, und da Marduk der einzige Gott ist, welcher in dem Werke genannt wird, so will er die Weisheit des Gottes von Babylon verherrlichen [8]). In den Hymnen ist er „übergewaltig an Einsicht“ [9]) „besitzt alle Weisheit“ [10]), ist „Herr der Weisheit“ [11]), ist „der kluge Berater der Götter“ [12]), der „Weise der Götter“ [13]), der „Weise des Alls“ [14]). In der Beschwörungsliteratur aber, in der er neben andern Titeln auch den des „erstgebornen

1) Enuma eliš III 55. 113 u. ö. 2) Delitzsch 9a.
3) Enuma eliš II 127, IV 93.
4) Ebd. VII 120. 5) TuB I 135.
6) Langdon 124. 126. 140. 200.
7) Streck II 278. 210. 254.
8) S. Landersdorfer, Eine babyl. Quelle für das Buch Job? 1911.
9) Hehn, Hymnen und Gebete N. 5, 6. 10) Ebd. N. 1 Vs. 4.
11) N. 18, 3. 12) N. 1 Vs. 7.
13) L. W. King, Babylonian Magic and Sorcery 1896, N. 53 R. 27.
14) Ebd. N. 53 Vs. 3.

Sohnes der Tiefe" erhält – Herr der Tiefe ist Ea –, spricht Ea häufig zu Marduk:

Mein Sohn, was wüßtest du nicht, was könnte ich dir noch mehr sagen? Was ich weiß, weißt auch du[1]).

Als Weltschöpfer hat er „die Herrschaft über die Gesamtheit der Leute"[2]) und die Titel „Herr der Länder", „König des Alls" u. ä. Seine Sorge um die Erhaltung des Lebens auf der Erde wird von den Dichtern geschildert, indem sie, ähnlich wie die Verfasser der biblischen Naturpsalmen, in liebevoller Betrachtung die Güte des Gottes preisen, die sich so herrlich im Fortbestand der Schöpfung offenbart. Als Gott der Frühlingssonne erweckt er ja die Pflanzenwelt jedes Jahr zu neuem Leben und schafft damit auch für die Tierwelt die Bedingung ihres Daseins. Sein Wort ist „ein erhabenes Netz, das er ausspannt über Himmel und Erde", alles mit seiner Macht umfassend und seinem Willen sich unterwerfend[3]). Er ist darum „Mehrer des Getreides, Lenker der Quellen und Flüsse, Öffner der Brunnen, der strotzen macht Überfluß"[4]). Lediglich eine logische Folgerung war es, wenn man ihn, als er zum höchsten Gott emporrückte, auch zum Schöpfer der Menschen machte, so daß er also hierin an die Stelle des Enlil und des Ea trat. Nach Überwindung der Tiamat und Gestaltung der Welt gibt er seinen Entschluß kund, „Menschen zu erschaffen, die die Erde bewohnen", und zwar soll es ihre Bestimmung sein, die Götter zu verehren. Auf seinen Befehl wird der Gott Kingu, den Tiamat zum Anführer der widerstrebenden Mächte eingesetzt hatte, geschlachtet, und aus dessen Blut werden (durch Vermischung mit Lehm) die Menschen gebildet[5]). Auch in einem neubabylonischen Lehrgedicht von der Weltschöpfung wird berichtet, daß Marduk, „um die Götter an der Stätte ihrer Herzensfreude (d. i. der Tempel) wohnen zu lassen", die Menschen erschuf zusammen mit der Göttin Aruru[6]). In dem Gedicht von dem leidenden Gerechten erscheint Marduk ebenfalls als der Gott, der Weib und Mann erschaffen hat[7]). Er heißt darum „Schöpfer der Schwarzköpfigen"[8]) und

1) Šurpu V/VI 29 ff., VII 47 ff. u. ö. 2) Cod. Ham. I 11.
3) Hehn, Hymnen N. 6, 3 ff.
4) Hehn N. 3, 5 ff. Vgl. N. 1 Vs. 23, N. 14, 28 ff., N. 2 Kol I 5 ff.
5) Enuma eliš VI 5 ff., VII 29 ff.
6) TuB I 27; Ungnad 52. 7) III 11.
8) Streck II 278.

„Marduk der Menschen“ [1]). Ferner ist er **Weltregent**, indem er die Geschicke der Völker und der einzelnen Menschen bestimmt. Dieses Recht ist ihm als Siegespreis für die Niederwerfung der Tiamat verliehen worden d. h. es ist eine Folge der Gestaltung des Kosmos [2]). Seitdem bestimmt er, umgeben von den Göttern, am Anfang eines jeden Jahres in der himmlischen Schicksalskammer, was sich während desselben ereignen soll.

Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschheit ist Marduk auch ein **gütiger Gott** [3]). Er ist „der barmherzige Herr, der Flehen annimmt, das Gebet erhört“ [4]). Als barmherziger Gott wird er sehr häufig angerufen [5]), ein Titel, der ihm schon von den Göttern nach der Schöpfung zuerkannt wird [6]). Zunächst erwartet man natürlich, daß ein so freundlicher Gott ein langes Leben schenken werde. Daher fleht Nabonid zu ihm: „Verlängere meine Tage, mögen alt werden meine Jahre“ [7]), und der Fromme betet: „daß ich lebe durch deinen Odem, Weiser der Götter“ [8]). Er spendet den Seinen die „Lebenspflanze“, ein wunderbares Kraut, welches imstande ist, den, der von demselben genießt, Leben und Gesundheit zu verleihen [9]). Damit hängt zusammen, daß er als „**Totenerwecker**“ verherrlicht wird. Diese Totenerweckung ist nicht von der Wiederbelebung wirklich Gestorbener zu verstehen, sondern nur von der Heilung Todkranker. In dem Mythus Enuma eliš erhält er den Namen Aga-azag „Herr der reinen Beschwörung, Beleber der Toten, der Erbarmen erwies den gebändigten Göttern“ [10]). Er ist es also, „der das erhabene Haus des Todesschattens niederwirft und zunichte macht“ [11]). Der Beschwörungspriester betet daher zu ihm: „Barmherziger Herr, der du liebst, den Toten zu beleben, mit deiner lauteren Lebensbeschwörung löse seinen Bann“ [12]), indem nämlich der Leidende als den bösen Krankheitsdämonen unterworfen galt. Marduk ist es ja, „der gesunden läßt schmerzvolle

---

1) Schollmeyer N. 10 R. 17.
2) Enuma eliš II 134 ff., VII 110 f. 3) Enuma eliš VII 135.
4) Ajurbanipal. Streck II 278; vgl. Langdon 94. 120.
5) Hehn, Hymnen N. 3, 5, N. 7 Vs. 21/22, N. 20, 2. 11, N. 21, 7.
6) Enuma eliš VII 30. Vgl. noch Šurpu VI 135, VII 84 u. ö.
7) Langdon 280. 8) Hehn N. 1 R. 21.
9) Hehn N. XVII 5. 10) Enuma eliš VII 25 ff.
11) Hehn N. 5, 21; vgl. N. 7 Vs. 23/24 R. 11, N. 9 Vs. 4.
12) Schollmeyer N. 4 R. 10; Šurpu VII 83/6.

Krankheiten" als „der Arzt" [1]). Die Beschwörung des Marduk ist also „Beschwörung des Lebens", und er selbst ist „Herr des Lebens" [2]). Allerdings ist Marduk nicht die einzige Gottheit, die als Totenerwecker angerufen wird. Neben ihn treten Nebo, Gula, Nimurta, Istar, auch Nergal und Schamasch. Jedoch steht fest, daß die Totenerweckung zunächst als besondere Kunst Marduks galt [3]), indem er als Frühsonne und Frühlingssonne alles zu neuem Leben erweckt und als Gott der weisheitsvollen Ordnung die Sünde, die Unordnung, in ihrer Folge, der Krankheit, beseitigt. Oft wird daher in den Texten, in denen von der Heilung die Rede ist, der Weisheit des Marduk gedacht, so wenn der Kranke zu ihm um Genesung betet: „Ich möge mir in deinem Schutze Weisheit erwerben" [4]). Damit stimmt überein, daß man auch seinem Sohn Nebo diese Funktion zuerkannte.

Marduk steht also dem Frommen bei in allen Gefahren des Lebens als „Schützer seiner Menschen" [5]), so daß dieser betet: „Den, der ins Gefängnis geworfen, läßt du schauen das Licht" [6]). Ferner überhäuft er ihn mit irdischen Glücksgütern. In dem Schöpfungsepos wird er genannt „Asari, Schenker fruchtbaren Landes, der die Grenzen festigt, der Korn und Hülsenfrucht schafft, der Grün hervorbringt", und „Zi-azag, Gott guten Hauches, Herr der Erhörung und der Gnade, der Reichtum und schwere Fülle werden läßt, der Überfluß bereitet, der all unser Wenig in Viel verwandelt" [7]). Mag also jemand Unglück haben im Leben — Marduk „erleuchtet sein Dunkel wie der Sonnengott" [8]). Seine freundliche Fürsorge für den Menschen zeigt Marduk, der „Berater der Götter", vor allem auch darin, daß er dem Sterblichen „verehrungswürdigen Rat erteilt" [9]). Des Rates bedarf vor allem der König, von dessen Entschlüssen das Wohl und Wehe des Landes abhängt. Hammurapi betont daher, daß Marduk ihn „beauftragt habe, die

1) Hehn N. 20, 8, N. 7 R. 19/20.
2) Šurpu VII 85, VIII 71; Maqlu VII 107. 114.
3) Streck II 366[1].
4) Hehn N. 15 Vs. 10; vgl. Šurpu VIII 71; Schollmeyer N. 36 R. 12.
5) Toncylinder des Cyrus 14; F. H. Weißbach, Die Keilinschriften der Achämeniden (VAB) 1911, 2.
6) Hehn N. 19, 8.
7) Enuma eliš VII 1 f. 19 ff. Vgl. Hehn N. 14, 30, N. 13, 23.
8) Hehn N. 14, 35.
9) Hehn N. 2 Vs. Kol I 2. 4, N. 1 Vs. 5.

Untertanen recht zu leiten und dem Lande Heil zu erwirken“ [1]). Zu ihm fleht Nabopolassar, daß er „die Grundfesten seines Thrones gründe bis in die fernsten Tage“ [2]), und sogar Nabonid, der zur Entrüstung der Mardukpriester andere Götter begünstigte, bittet ihn, er möge ihm helfen, sein Volk zu regieren, da er nicht aus sich die Fähigkeit dazu habe [3]). Den Sieg über die Feinde hat der Herrscher ihm zu verdanken, der ja schon im Schöpfungsepos als Kriegsheld beschrieben wird [4]) und dessen Symbol darum die Lanze ist [5]). Die eigentlichen Kriegsgötter sind allerdings Nergal und Nimurta, aber auf Marduk wurden schließlich alle Vollkommenheiten der andern Götter übertragen.

Marduk stellt an den Menschen aber auch Forderungen. „Mit seinem Blick gibt er Gesetz“ [6]). Er wird daher auch zum Richtergott neben Schamasch und wird direkt als Schamasch bezeichnet [7]) und „Lenker des Rechts“ genannt [8]). Der Fromme hat von ihm Lohn zu erwarten: Er „gründet fest die Gottesfürchtigen, läßt dem Bedrängten Heil widerfahren, verleiht Gnade den Gehorsamen, läßt Heil widerfahren den Gerechten“ [9]). Darum erwartet Nebukadnezar als Entgelt dafür, daß er „liebt die Ehrfurcht vor seiner Gottheit“, „ewiges Leben, Sättigung mit Nachkommenschaft, Festigkeit des Thrones und Dauer der Regierung“ [10]). Den Übeltätern aber erweist er sich als Tu-azag, „dessen Zauberwort jeglichem Bösen ein Ende bereitet“, als Scha-zu, „dem man den Bösewicht nicht zu entziehen vermag“ [11]). Doch schont er selbst den Sünder, wenn dieser nur seine Schuld bekennt und um Verzeihung bittet [12]), und die Umkehr und die Begnadigung des Fehlenden dient schließlich zur Verherrlichung des „Herrn der Weisheit“ [13]).

---

1) Cod. Ham. V 14 ff., XXIV r 13 ff.
2) Langdon 64. 3) Langdon 280.
4) Enuma eliš IV 35 ff.; Cod. Ham. XXIV r 28 ff.; Langdon 60. 124; Weißbach 5; Streck II 262. Vgl. Hehn N. 1 Vs. 33.
5) Karl Frank, Bilder und Symbole babylonisch-assyrischer Götter (Leipz. sem. Stud. II 2) 1906, 23. 38.
6) Hehn N. 25 I Vs. 21. 7) Ebd. N. 1 Vs. 34.
8) Enuma eliš VII 39. Vgl. Hehn N. 1 Vs. 21 f.; Streck II 280.
9) Hehn N. 2 R. Kol III 3 f. 10) Langdon 82. 120 u. ö.
11) Enuma eliš VII 33 ff.
12) Hehn N. 21, 8 ff., N. 2 Kol II 12. Lied von dem leidenden Gerechten II 31 ff., III 34.
13) Lied von dem leidenden Gerechten I 1.

Die bösen Sieben, die „unter den weisen Göttern nicht bekannt sind“ [1]), stehen wie im Gegensatz zu Ea, so auch im Gegensatz zu Marduk, der sie auf Befehl des Ea beschwört, daß sie dem Kranken nicht schaden können. Er kommt auch dem Sin zu Hilfe, da dieser von den sieben bösen Dämonen verfinstert wird, und rettet ihn aus seiner Bedrängnis [2]). Marduk heißt darum „Herr der Beschwörung“, „Beschwörer der Götter“, Obermagier der Götter“ [3]). Die böse Labartu wird beschworen „bei Marduk dem Weisen [der Götter]“, der „in der Kunst seiner Weisheit“ sie unschädlich macht [4]). Spricht der Priester zu den vielen Göttern, an die er sich wendet: „Durch die Weisheit eures heiligen Namens werde entfernt, getilgt, vertrieben (die Sünde, der Bann, die zum Unheil des Menschen geschaffen sind)“, so hat er Ursache, dabei besonders zu gedenken „Marduks, des Weisen unter den Göttern“ — wird doch „auf Befehl des Obermagiers und Weisen unter den Göttern“ Bann und Schuld entfernt [5]). Indem Marduk in den Beschwörungen sich an Ea um Hilfe für den Leidenden wendet, zeigt er sich als Mittler. Sehr selten erscheint er aber als Orakelgott, und wenn seiner im Ritual gedacht wird und er als solcher in historischen Inschriften genannt wird, so hat er dies wohl nur seiner Stellung an der Spitze des Pantheons zu verdanken.

Einen kurzen Hinweis verdient noch das Verhältnis Marduks zu Ea. Ea ist der Vater, Marduk sein „erstgeborner Sohn“. Die Weisheit des Vaters ist auch die Weisheit des Sohnes. Dieser Gedanke begegnet uns am häufigsten in der Beschwörungsliteratur, besonders im Zwiegespräch zwischen Ea und Marduk. Ea verlieh dem Marduk seinen Namen. So wirken Ea und Marduk zusammen, und Marduk ist Mittler zwischen seinem Vater und dem Menschen. „Ohne Marduk wird in der Wassertiefe das Schicksal der Völker nicht bestimmt“ d. h. er setzt gemeinsam mit Ea, dem Herrn der Tiefe, die Geschicke fest [6]). Marduk heißt nicht nur „der herrliche Sohn von Eridu“ als Sohn des Ea, dessen Stadt Eridu war, sondern auch „Herr von Eridu“ [7]). Wie Marduk bei Ea für den Menschen eintritt, ihn um Hilfe bittend, so erwartet der

1) Thompson I 190. 2) Thompson I 98; TuB I 98.
3) Hehn N. 17, 1. 2. 7; Maqlu I 62. 72, IV 8 u. o.
4) Labartu Ser. I Kol III 39, Ser. II Kol I 39 f.
5) Šurpu IV 66 f. 77, VIII 71. 6) Hehn N. 3, 9.
7) Hehn N. 13, 1.

Bedrängte wohl auch von Ea, daß er den zürnenden Sohn besänftige und gnädig stimme. „Auf Befehl des Ea, des Herrschers der Wassertiefe, des Vaters der Götter, des Herrn der unergründlichen Weisheit — auf mein Gebet möge sich beruhigen dein Herz, Marduk“ [1]). Die an den Sohn gerichtete Bitte gilt also auch dem Vater, und der Vater wirkt durch den Sohn. „Ea ist der Urgrund, der ursprüngliche Besitzer der Weisheit, Marduk empfängt sie von ihm und verwertet sie an der Menschheit“ [2]). Trotz allem aber kann man nicht schließen, daß Ea und Marduk im Grunde eins seien; denn Marduk erscheint immer als der Sohn, und Ea ist ein Wassergott, Marduk aber eine Lichtgottheit und Herr von Babylon.

3. Nebo.

Als Weisheitsgott erscheint Nebo [3]) zunächst in den Götterlisten, in denen er die Beinamen führt: der weise Gott, der kluge Gott, der Gott des Denkens, der Weise, der Gescheite [4]). Er heißt „der Weise der Welt“ [5]). Ursprünglich Stadtgott von dem Babylon benachbarten Borsippa, galt er als Sohn des Marduk; er wird aber gelegentlich auch als Sohn des Ea bezeichnet. Vom 12. Jahrhundert an nahm sein Ansehen immer mehr zu. In der neuassyrischen und in der neubabylonischen Periode war er eine der am meisten verehrten Gestalten des Pantheons [6]). Welche Wertschätzung man ihm zollte, geht aus einer Inschrift des assyrischen Königs Adadnirari III (812—783) aus Kelach hervor: „Dem Gotte Nebo, dem Furchtbaren, Erhabenen, dem Sohne von Esagil, dem Weisen, dem Gewaltigen, . . . dem Sohne Nudimmuds (Eas), dessen Befehl voransteht, dem Kundigen voll kluger Gedanken, dem Aufseher der Gesamtheit Himmels und der Erde, der jegliches Ding versteht, dem Weitsinnigen . . . Wer immer in der Zukunft leben wird: auf Nebo vertraue, auf einen andern Gott vertraue nicht“ [7]). Der letzte Satz ist freilich nicht in dem Sinne zu verstehen, als ob das Vorhandensein oder die Macht anderer Götter geleugnet werden sollte; denn in der gleicher Inschrift wird Nebo

[1]) Hehn N. 14, 87 f. [2]) Hehn, BA V 298

[3]) KAT³ 399—404. 407 f.; Jeremias, Geisteskultur 276—279; Hehn, Gottesidee 67—70; Jastrow I 117—123.

[4]) Joh. Pinckert, Hymnen und Gebete an Nebo, Leipz. Diss. 1907, 2.

[5]) Zeitschr. für Assyr. XXII 1908, 13 ff.

[6]) Streck III 754, II 272². [7]) Pinckert N. 5.

genannt „der Liebling des Enlil, des Herrn der Herren", sondern derselbe bedeutet einfach: Nebo vermag alles; wende dich an ihn, und er wird dir helfen. Die gleiche Wendung konnte der babylonische Beter von jedem andern Gott gebrauchen[1]). Vor allem wird der wissenschaftlich so interessierte Asurbanipal nicht müde, seiner zu gedenken. Nebo ist ja der „Schreiber des Alls"; er vermittelt durch die Schreibkunst jegliches Wissen. Fast auf jedem Täfelchen seiner großen Sammlung gedenkt der König seiner und neben ihm gern auch seiner Gemahlin Taschmet[2]). So rühmt sich Asurbanipal, daß Nebo und Taschmet „ihm ein weites Ohr schenkten", „daß er ein helles Auge zu eigen bekam", daß er „die Weisheit Nebos auf Tafeln schrieb". Für die neubabylonische Zeit sei nur an die Namen Nabopolassar, Nebukadnezar, Nabonid erinnert. Daher schaut der große Prophet des Exils im Geiste, wie die Chaldäer beim Ansturm des persischen Eroberers die Statuen des Bel (Marduk) und des Nebo in Sicherheit zu bringen suchen (Is 46, 1).

Wie dem Ea und dem Marduk, so wird auch dem Nebo die Schöpfung[3]), gelegentlich wenigstens, und vor allem die Regierung der Welt zugeschrieben. Er ist „Aufseher der Gesamtheit Himmels und der Erde"[4]), „König der Gesamtheit Himmels und der Erde"[5]), „der Weise, Kluge, Verständige, der hält das Band Himmels und der Erde", der also sorgt, daß die Welt bestehen bleibt[6]). Darum heißt er auch „Ordner des Ganzen"[7]), „ohne den im Himmel kein Ratschluß festgestellt wird"[8]). Ihm verdankt der Mensch alles. Er ist „der Gnädige, Barmherzige"[9]), er „breitet seinen Schatten über den Elenden und Bedrückten, richtet die Rechtssache des Schwachen und Geschädigten"[10]) und „blickt ihn gütig an"[11]). Er ist Spender des Lebens, Schützer des Odems[12]). Darum bittet

---

1) Zur Erklärung der Inschrift vgl. Jastrow I 238; Hehn, Gottesidee 68.

2) Die verschiedenen Typen der Tafelunterschriften sind zusammengestellt bei Streck II 354 ff.; vgl. dazu I S. LXV ff.

3) Hehn, Gottesidee 70[8].

4) Pinckert N. 5, 3, N. 6, 2; Streck II 364 und dazu 365[12]. 384[2]; Langdon 98 u. ö.

5) Streck II 368. 6) Pinckert N. 1 Vs. 39.

7) Pinckert N. 6, 2. 8) Kelachinschrift Pinckert N. 5, 6.

9) Ebd. 3. 4. 7.

10) Pinckert N. 1 R. 49. 50; vgl. N. 2 Vs. 11; Streck II 342 ff

11) Pinckert N. 6, 6. 12) Pinckert N. 1 Vs. 5–7.

ihn Asurbanipal um Verlängerung seines Lebens [1]) und der Kranke um Genesung [2]); er ist ja der, der den Toten lebendig macht [3]). Zwar ist Marduk Träger der Schicksalstafeln, und Nebo zeichnet in seinem Auftrage die Geschicke in die Schicksalstafeln ein, aber schon diese Aussprüche lassen erkennen, daß man ihm selbst Einfluß auf die Zukunft zuerkannte — er wäre ja sonst kein Gott gewesen, zu dem man gebetet hätte. Dazu finden sich Wendungen, wie folgende: Nebukadnezar fleht: „Auf deiner zuverlässigen Tafel befiehl Länge meiner Tage, schreibe mir Nachkommenschaft zu" [4]), und in einem Briefe begegnen wir dem Wunsche: „Nebo möge auf seiner Tafel des Lebens Rechnung für meinen Herrn König und die Kinder meines Herrn für die Zukunft legen" [5]). Er heißt daher „Herr der Geschicke" [6]) und sogar wie Marduk „Träger der Schicksalstafeln der Götter" [7]). Wegen seiner Funktion als Schreibergott und seines Verhältnisses zu Marduk ist er besonders befähigt, als Mittler für den Menschen bei den Göttern einzutreten [8]). Dem Herrscher steht er bei, besonders im Kampf [9]).

Als Gott der Weisheit ist Nebo „Herr der Kunstfertigkeiten" [10]). Als Schreibergott vermittelt er vor allem die Kunst des Schreibens und Lesens, die darum schlechtweg „Weisheit Nebos" genannt wird, und wird so schließlich Patron der Wissenschaft überhaupt. Wegen der Bedeutung der Schreibkunst für den babylonischen Handel wurde er im Laufe der Zeit auch Patron des Handels, vergleichbar dem griechischen Hermes [11]). Da aber das Wissen, das Nebo vermittelt, nicht nur profan ist, nicht nur historische Überlieferungen und geschäftliche Berechnungen umfaßt, sondern vorwiegend religiös ist, indem besonders Gebete, Hymnen, Göttermythen durch die Tafelschreiberkunst verbreitet wurden, so wurde er zugleich zum religiösen Lehrer und Erzieher der

[1]) Pinckert N. 2, 18. 24. Vgl. Weißbach 132.
[2]) Pinckert N. 1 Vs. 14 ff. N. 51 ff.
[3]) Streck II 364 ff.; Tallqvist, Namenbuch S. 260 N. 241.
[4]) Langdon 100.
[5]) E. Behrens, Assyr.-babyl. Briefe aus der Sargonidenzeit (Leipz. sem. Studien II 1) 1906, 43.
[6]) Streck III 755. [7]) Pinckert N. 1, 3.
[8]) Langdon 100; Pinckert N. 1 Vs. 17–19.
[9]) Pinckert N. 2, 6. 22. 30, N. 6, 24.
[10]) Zeitschr. für Assyr. XXII S. 13–16 Z. 22.
[11]) F. X. Kugler, Sternkunde und Sterndienst in Babel I 1907, 220.

Menschheit [1]). Seine Gemahlin ist Taschmet d. i. „Erhörung" oder „Offenbarung". Er „hält die Gesamtheit der Gebote" [2]); von ihm gehen also die Gebote aus, und da er „vollkommen ist an Weisungen" [3]), fordert er von dem Menschen, daß er nach dem Willen der Götter lebe. Daher betet zu ihm der Leidende: „Vor dir richtig zu wandeln, daran möge ich mich sättigen" [4]), und der Bedrängte fleht: „Lege Wahrheit in meinen Mund, laß (gute) Gedanken in meinem Herzen sein" [5]). Nebo regt den Menschen also auch an, gute Vorsätze zu fassen; er ist ja „Ratgeber" [6]). Wer aber recht lebt, wird von ihm belohnt. Der Kranke betet: „Mein Weg sei günstig, mein Pfad sei gerade; einen geraden Tritt lege in meine Füße" [7]). Anderseits hat der, welcher ihm widerstrebt, Vernichtung zu erwarten: „Wer Böses plant, den unterwirfst du; den grimmen Feind machst du dem Staube gleich" [8]). Ganz zurück tritt dagegen Nebo in der Beschwörungsliteratur.

4. Ištar, Nina, Nisaba.

Daß die Babylonier die Göttin, welche zu allen Zeiten sich besonderen Ansehens erfreute und die andern weiblichen Gottheiten in sich aufnahm, so daß „Ištar" schließlich Appellativ für „Göttin" wurde [9]), sich als sehr weise dachten, bedarf keiner Belege. Gelegentlich wird sie sogar „Schöpferin der Weisheit" [10]) und „Beraterin der Götter" [11]) genannt. Als Helferin im Kampfe gegen die bösen Dämonen erweist sie sich als „mächtig, weise und glänzend" [12]) und „tilgt durch die Weisheit ihres heiligen Namens die Sünde" [13]). Gern ruft man sie um ihre Fürsprache bei andern Göttern an. Sie erscheint hier als Mittlerin, als liebende Mutter, die sich ihrer Kinder in der Not annimmt. Zu ihrer Kennzeichnung kann ein Hymnus dienen, der an Gula gerichtet ist, dieselbe aber in einer Weise verherrlicht, daß man deutlich sieht, wie man auf dem Wege ist, sie als eine Erscheinungsform der Ištar aufzufassen,

1) Vgl. Hehn, BA V 282. 2) Streck II 368.
3) Pinckert N. 6, 3. 4) Pinckert N. 1, 23.
5) Pinckert N. 11, 14.
6) Dieses Attribut wird allerdings auch andern Göttern zuerkannt, dem Nimurta, dem Nusku, der Ištar. Vgl. Delitzsch, Handwörterbuch 412 b.
7) Pinckert N. 1 R. 59. 8) Ebd. N. 1 R. 47.
9) Vgl. die Formel „Göttin der Männer, Ištar der Frauen".
10) Zeitschr. für Assyr. V 1890, 66. 11) Streck II 114.
12) Thompson I 204. 13) Šurpu IV 66.

indem man auf sie Aussagen überträgt, welche weit besser auf Istar passen. Sie wird angerufen als „Herrin, Beruhigung schaffend allen Menschen, Totenerweckerin, Verfolgerin der Bösen, Verscheucherin des Zornes (der Götter), Schöpferin der Gebote, Festigerin des Himmels und der Erde, barmherzige Mutter, Linderung schaffend dem Leibe“ [1]). Sie vermittelt also zwischen dem Menschen und der Gottheit und erwirkt, daß der zürnende Gott dem Sünder verzeiht, sie straft aber auch die, welche sich nicht bessern wollen. Eine Istarfigur ist Siduri Sabitu, an die der Betende sich als an die „Göttin der Weisheit, den Schutzgeist des Lebens“ wendet [2]). Im Gilgameschepos wohnt sie in einem Palaste, sitzt „auf dem Throne des Meeres“ und wird von dem Helden um Auskunft über den Weg zu Utnapischtim gebeten, und sie gibt ihm guten Rat [3]).

In der ältesten Zeit treten uns zwei Göttinnen entgegen, Nina und Nisaba, die Getreidegottheiten sind, aber auch ob ihrer Weisheit verherrlicht werden. Dem Gudea ist Nina, Stadtgöttin von Lagasch, „die Deuterin, die Weise, die Erhabene“, welche es versteht, Träume richtig auszulegen [4]), die „Deuterin unter den Göttern“ [5]) und „kundig heiliger Gesänge“ [6]). Mit dem Weisheitsgott ist sie nahe verwandt; sie wird bezeichnet als „Tochter von Eridu“ [7]) und als Tochter des Ea [8]). In späterer Zeit tritt sie auffallend zurück.

Nisaba, Schwester der Nina, führt den Schreibgriffel (ein Rohr) [9]) und ist damit als Patronin der Schreibkunst und der Wissenschaft überhaupt gekennzeichnet, so wie Nebo, mit dem sie auch zusammen genannt wird, wobei ihre „umfassende Weisheit“ gepriesen wird [10]). Sie kennt daher auch „das Geheimnis der Zahlen“ [11]) und wird überhaupt in den Götterlisten als Göttin der Weisheit bezeichnet [12]). Dem Gudea öffnet sie „zum Hause der Weisheit das Tor“ [13]). Auch sie hat in späterer Zeit wenig Bedeutung.

---

1) Hehn, Gottesidee 48 f.; Jastrow I 545 f.
2) Surpu II 172. 3) X 1 ff.
4) Cyl. A 1, 29 ff.; M. Witzel, Der Gudea-Zylinder A 1922.
5) Cyl. A 2, 17. 6) Cyl. B 4, 6; Thureau-Dangin 124.
7) Cyl. A 2, 16. Vgl. Deimel 225. 8) Thompson I 58.
9) Cyl. A 4, 25 ff.; 5, 22 ff.
10) Streck II 364, III 762; Langdon 62. 11) Cyl. A 19, 21. CT XXIV 41, 86; Deimel 227. 12) Cyl. A 17, 15.

5. Chasisu.

In den Götterlisten wird eine Figur Chasisu = „Denken", „Verstand" genannt und als Bote der Damkina, der Gemahlin des Ea bezeichnet[1]). Hier ist diese wohl Hypostase der göttlichen Weisheit und nicht zur vollen Person entwickelt[2]). In den Beschwörungstexten ist Chasisu indes ein Gott und wird um Hilfe angerufen[3]). Anderseits wird er mit Nebo identifiziert[4]).

III. Die Weisheit in der ägyptischen Religion.

Wie die Babylonier, so haben auch die Ägypter ihre Götter in den Mythen zuweilen in die Sphäre des Irdischen herabgezogen, ihnen menschliche Unvollkommenheiten zugeschrieben und sie auch als unweise hingestellt. In dem Mythus von der Himmelskuh wird die Göttin Hathor, welche zuerst im Auftrage ihres Vaters Re die Menschen vertilgt, von diesem an der Fortsetzung des Blutbades durch eine List gehindert, indem ihr ein Trank, bestehend aus Bier vermischt mit dem Saft von Granatäpfeln, auf seinen Befehl bereitet wird; die Göttin hält denselben für Menschenblut, genießt ihn und vermag nun die Menschen nicht mehr zu erkennen[5]). In dem Mythus von Re und Isis ist es letztere, welche den Re überlistet. „Ihr Herz war listiger als das von Millionen von Menschen, sie übertraf Millionen von Göttern und sie hinterging Millionen von Verklärten. Es gab nichts, was sie nicht gewußt hätte im Himmel und auf Erden, gleichwie Re, der der Erde den Unterhalt gewährt"[6]). Der alternde Re vermag nicht zu erkennen, daß Isis eine Schlange formt, und daß diese in einem Versteck auf ihn lauert, um ihn zu beißen. Die Götter aber wissen zunächst nicht, welcher Unfall den klagenden Göttervater getroffen hat. Indes sind solche Mythen nicht ein Beweis, daß die Ägypter sich die Götter nicht als überaus weise gedacht haben. Von den Göttern aber stammt die Weisheit der Menschen. Diese beruht ja zum großen Teil auf Kenntnis der Schrift, und die Schrift wird

[1]) CT XXIV 29, 96; 16, 47; Deimel 135.

[2]) Vgl. zu diesen Figuren: Heinisch, Personifikationen und Hypostasen im A. T. und im alten Orient 1921 (Bibl. Zeitfr. IX 10–12).

[3]) Šurpu VIII 21; Labartu I Kol III 41. [4]) Deimel 135.

[5]) Günther Roeder, Urkunden zur Religion des alten Ägypten 1915, 142 ff.

[6]) Ebd. 138.

bezeichnet als „Gottesworte". Der durch seine Weisheit berühmte Amenophis, der Sohn des Hapu, der am Hofe Amenophis' III lebte, verkündet in einer Inschrift: „Ich ward eingeführt in das Gottesbuch, ich schaute die Herrlichkeiten des Thot, ich ward ausgerüstet mit ihren Geheimnissen" [1]). Wegen ihres Ursprungs von den Göttern erhebt die Weisheit ihre Jünger auf eine höhere Stufe, ja macht sie den Göttern ähnlich. Der weise Imhotep, den man zum Vezir des Königs Zoser aus der 3. Dynastie machte, wurde Schutzpatron der Schreiber und dann Gott der Medizin; die Griechen glaubten in ihm Asklepios zu erkennen [2]). Ebenso wurde jener Amenophis göttlicher Ehren gewürdigt [3]).

Mußten nun die Ägypter auch alle Götter mit Weisheit ausstatten, so ragen doch in ihrem Pantheon einige Gestalten empor, denen man in ganz besonderer Weise Weisheit zuschrieb. Es sind das Ptah und Thot. Außer diesen ist noch Isis zu erwähnen.

1. Ptah.

Ptah war ursprünglich Lokalgott von Memphis und wurde, wie die meisten andern ägyptischen Gottheiten, nur in einem begrenzten Bezirk verehrt, gewann aber allmählich an Bedeutung und erscheint im Neuen Reich als offizieller Reichsgott neben Amon-Re. Als seine Inkarnation galt der Apisstier [4]). In dem sog. Schabakatext heißt es von Ptah: „Jedes Gotteswort ist durch den Gedanken des Herzens und den Befehl der Zunge entstanden . . . er hat alle Gottesreden erschaffen" [5]). Wenn also die Welt weise eingerichtet ist, so ist dies auf Ptah zurückzuführen. Wenn es Kultur auf Erden gibt, so verdankt der Mensch dies ihm, von dem die „Gottesworte" stammen, die alles geistige Leben vermitteln. Besonders wird Ptah als Künstler gefeiert und ist darum auch Patron der Künstler und Handwerker [6]). Sein Name wird zusammengestellt mit pth „öffnen" und „bilden, skulpieren" [7]). Er ist es, der „die

[1]) J. H. Breasted, Ancient Records of Egypt vol. I—V, Chicago 1906/7, II § 915.

[2]) J. H. Breasted, Geschichte Ägyptens, deutsch von H. Ranke 1910, 107; Roeder 179.

[3]) Manetho bei Jos. c. Ap. I 26 § 232.

[4]) Martin Stolk, Ptah, Leipz. Diss. 1911, 45 ff.

[5]) Roeder 167. Nach Anschauung der Alten ist das Herz das Organ des Denkens.

[6]) Stolk 42 ff.; Breasted-Ranke 294. [7]) Stolk 4 f.

Kunstwerke bildet“ [1]). Er hat die Werkstätten und die Kunstwerke geschaffen [2]). Beim Bau der Tempel spielt er darum eine hervorragende Rolle. Zusammen mit der Göttin Sefchat-abui schlägt er die Pflöcke ein und spannt den Strick, um den Grundriß des Heiligtums anzugeben [3]). Der Hohepriester des Ptah heißt „oberster Leiter der Handwerker“ [4]). Die Griechen setzten ihn als den Schöpfer und Künstlergott dem Hephäst gleich [5]). Im Verhältnis zu den andern Göttern wird er gepriesen als „der einzige Gott in den Götterschaften“ [6]), als der Gott, aus dem alle übrigen Götter entstanden sind [7]), oder der die Götter und ihre Kas (Seelen) erschaffen hat [8]), oder der dem Horus den Mund gebildet hat am Tage seiner Geburt [9]). Er ist der Gott, der sich erzeugt, ohne gezeugt worden zu sein, weshalb dem Sonnengott Re kein größeres Lob gespendet werden kann, als daß er mit „Ptah“ angeredet wird [10]). Ptah ist also der älteste Gott; er „hat die Ewigkeit gemacht“, ist „Herr der Ewigkeit“ [11]), ist „Vater der Götter“ [12]), so daß ein begeisterter Verehrer ihn preisen kann als „den herrlichen Gott, der im Uranfang allein geworden ist; es gibt niemanden, der ihm gleicht, der sich selbst geschaffen hat, der zuerst gebaut hat. Weder Vater noch Mutter hat er, er hat seinen Leib ganz allein geschaffen; der die Götter gemacht hat, der schafft, aber nicht geschaffen worden ist“ [13]). Die Theologen von Memphis bemühten sich, in Ptah alle Götter aufgehen zu lassen. Wie er die Götter erzeugte, so übernimmt er auch ihre Funktionen; sie werden als seine Erscheinungsformen hingestellt. Er ist Zunge und Herz der Götterneunheit d. h. durch ihn offenbart sie sich und wirkt in der Welt. „Er wurde zur Zunge und er wurde zum Herzen als Teil des Atum“; Atum handelt also durch Ptah, beide sind im Grunde genommen eins [14]). Wir haben hier etwas Ähnliches wie

1) Roeder 55. 2) Stolk 21.
3) Ad. Erman, Die ägyptische Religion² 1909, 52; H. Brugsch in der Zeitschr. für ägypt. Sprache und Altertumskunde (AZ) X 1872, 5.
4) Stolk 37. 5) Alfr. Wiedemann, Herodots zweites Buch 1890, 397. 6) Roeder 58. 7) Schabakatext Roeder 166.
8) Ebd. vgl. S. 55. 9) Roeder 92. 10) Roeder 9.
11) Stolk 21.
12) Flinders Petrie, Koptos, London 1896, Pl. XVIII 1 S. 15b.
13) Stolk 19.
14) Roeder 166; Stolk 14 ff.; H. Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter 1885/88 II 512 ff.

in Babel, wo man Marduk als Allgott verherrlichte. Monotheismus ist dies hier so wenig wie dort.

Da man in Ptah den Künstler erblickte, schrieb man ihm auch die Weltschöpfung zu. Er „hat den Himmel erhoben und Re (die Sonne) in ihm festgestellt“ [1]; „er trägt den Himmel als das Werk seiner Hände“ [2]. In dieser Form wird die Schöpfung sonst als Werk des Schu beschrieben, aber Ptah ist ja Allgott. Er ist „Schöpfer des Gewordenen“, „der Himmel und Erde gemacht hat“ [3]. Er hat aber auch „die Kas (Seelen) erschaffen und die Lebensgeister hervorgebracht“ [4], also den Menschen ins Dasein gerufen. Und wie er die Welt und den Menschen gemacht, so regiert er fort und fort die Welt und erhält alle Geschöpfe am Leben [5]. Er „erhält Ägypten am Leben“, er „erleuchtet die Länder“ und heißt darum wohl auch „Wächter Ägyptens“ [6]. König der beiden Länder (Unter- und Oberägyptens) [7] ist er „Herr der Menschen“ und „Vater der Männer und Frauen“ [8]. Als solcher erweist er sich als barmherziger Helfer in jeder Not und Bedrängnis. Er „gibt Leben, Heil, Gesundheit, Bereitschaft, Gnade und Liebe“ [9]. Er heilt den, den eine giftige Schlange gebissen hat [10], und weil niemand vergeblich sich an ihn wendet, heißt er „Bittenerhörer“ [11]. Der König, der in Ägypten seinen Ursprung von den Göttern herleitete, ist von ihm geschaffen und als Herrscher eingesetzt, erhält von ihm Weisheit, um gut regieren zu können, empfängt von ihm Reichtum, Gesundheit, Ruhm und ein langes Leben (vgl. Weish 9). Unter seiner Anleitung errichtet er Bauten, die seinen Namen der Nachwelt überliefern. Im Kriege erfreut er sich seines Schutzes, so daß er siegreich aus dem Felde heimkehren kann [12].

Ptah ist aber auch „Herr des Rechts, der Wahrheit“ [13]. Er hat „die Wahrheit erschaffen“ und ist „Vater der Wahrheit“ [14]. Den Sünder läßt er „am Tage die Finsternis sehen“ d. h. er läßt Unglück über ihn kommen [15]. Er „übersieht keinen Frevel irgendeines Menschen“ [16]. Darum wird er bei der Eidesleistung angerufen.

---

1) Roeder 55. 2) Stolk 19. 3) Stolk 19. 20.
4) Roeder 167. 5) Ebd.
6) Cic., De nat. deor. III 22; Stolk 21. 7) Roeder 55. 58.
8) Stolk 43. 19. 9) Roeder 58. 10) Roeder 85.
11) Stolk 45 f. 12) Roeder 158 ff.
13) Roeder 55. 58; Breasted, Records II 619. 14) Stolk 21.
15) Roeder 58. 16) Ebd.

So muß denn der Mensch seinem Willen sich unterwerfen und den Göttern dienen. Ptah ist ja auch Urheber der Götterverehrung [1]). Wie aber sein Zorn jeden trifft, der ihm nicht gehorcht, so erweist er sich als barmherzig gegen den, der reuig sich an ihn um Verzeihung wendet [2]).

2. Thot.

Der isisköpfige Gott hat in der ägyptischen Religion stets große Bedeutung gehabt. Seine Stellung im Osirismythus und die Rolle, die er infolgedessen im Totenbuch spielt, haben zu seiner Verehrung und zur Kenntnis des Gottes auch außerhalb Ägyptens wesentlich beigetragen. Sohn des Re und nächtlicher Vertreter des Sonnengottes, wird er als Gott des Mondes, durch den die Zeiten bestimmt werden, zunächst zum Gott der Rechenkunst und dann überhaupt zum Schreiber im Himmel und zum Gott der Wissenschaft und Weisheit [3]). Von den Griechen wurde er dem Hermes gleichgesetzt und als „Dreimalgroß" gepriesen, ein Titel, welcher der älteren Wendung „der achtmal Große" entspricht. Diese Seite der Figur des Thot trat so in den Vordergrund, daß ein Mann, der sich selbst rühmen will, von sich sagt, er sei „ein Mann der Rechenkunst, ein wahrer Thot an Genauigkeit" [4]). Der Gott wird gefeiert als „der Anfang der Rede, der Träger der Erkenntnis, der Eröffner des Verborgenen"; er ist also Erfinder der Beredsamkeit, Träger des Wissens und Urheber der Wissenschaft [5]). An Weisheit übertrifft er die andern Götter: der Isis, die sich vor dem bösen Set flüchten muß, gibt er guten Rat [6]), und er versteht es, den von einer Schlange gebissenen Horus durch einen Zauberspruch wieder ins Leben zurückzurufen [7]). Der Ägypter scheute sich daher nicht, ihn zu preisen als den „großen Gott der Urzeit", als „Urgott", als den „König der Ewigkeit" [8]), als den „obersten aller Götter und aller Göttinnen" [9]), als den „ältesten Gott" [10]), als den „Leiter der Götter" [11]). Und die Götter huldigen ihm, beten zu ihm und jauchzen, „weil er den Lebensunterhalt für sie gemacht hat" [12]).

---

1) Roeder 167. 2) Roeder 58.
3) Roeder 147; Breasted-Ranke, Geschichte Ägyptens 56.
4) Petrie, Koptos XX 20. 5) Brugsch, ÄZ X 1872, 7.
6) Roeder 87. 7) Ebd. 95. 8) Ebd. 14. 226.
9) ÄZ XXXIII 1895, 123. 10) Roeder 96.
11) Urkunden des ägypt. Altertums herausg. von G. Steindorff IV 1, 1914, 99 (Sethe). 12) Roeder 13.

Als Schreibergott hat Thot den Menschen die Schrift gelehrt und damit alle Kultur gebracht. Er ist „Herr der Gottesworte“ [1]) und „Herrscher der Bücher“ [2]). Als Gott der Weisheit ist er der Gott der Handwerker, besonders der Bauleute; von ihm stammt jede Kunstfertigkeit, und „nach seiner Weisheit“ werden die Tempel aufgeführt [3]). Auch der König wird von ihm mit Weisheit ausgestattet, daß er recht regiere [4]). Dem Gott, der das Prinzip der vernünftigen Ordnung ist, hat man auch die Schöpfung und die Regierung der Welt zuerkannt. Er ist „Berechner der Welt, Zähler alles dessen, was in ihr ist“, „Herr des Himmels, Herr der Erde, Fürst der Tiefe“, „Schöpfer und Leiter dessen, was da ist und dessen, was noch nicht ist“, „Schöpfer des Seienden“ [5]). Ohne sein Wissen wird bei den Göttern nichts getan [6]). Von ihm, als dem Weltregenten und dem „gnädigen“ Gott [7]), kann der Mensch alles Leben, alle Dauer und Glück, alle Gesundheit, alle Freude erwarten [8]). Er erhört das Rufen des Frommen, verlängert das Leben und sorgt selbst für ein gutes Andenken nach dem Tode [9]). Besonders nimmt er sich des Bedrängten an [10]). Als Helfer spielt er in den Zaubersprüchen eine wichtige Rolle, zumal in solchen, welche gegen Schlangenbiß wirkungsvoll sein sollten [11]).

Ferner ist Thot Mittler zwischen den andern Göttern und dem Menschen. Er ist ja Stellvertreter des Re, er steht vor dem Sonnengott als dessen Vezier. Vor allem hoffte man, würde Thot im Totengericht für den Hingeschiedenen eintreten. Er meldet den Verstorbenen in der Unterwelt an und rechtfertigt ihn im Gericht, er notiert das Urteil als Schreibergott [12]). Als letzterer hat er auch ethische Bedeutung. Er ist Herr der Wahrheit und Oberhaupt des Rechts im Himmel und auf der Erde, der König des Rechts [13]). Seine Schwester und Gemahlin Mat ist die Göttin der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Rechts. Seine Gunst wendet er allein jenen zu, die nach seinem Willen handeln [14]); er gibt nur „dem recht,

[1]) Roeder 14. [2]) Urkunden IV 1, 53.
[3]) Roeder 14; Erman² 230. [4]) Urkunden IV 1, 19.
[5]) Brugsch, ÄZ X 1872, 9; Religion und Mythologie II 445.
[6]) Roeder 56. [7]) Ebd. 59.
[8]) Urkunden IV 1, 232; ÄZ XXXIII 1895, 123.
[9]) Roeder 13. 14. [10]) ÄZ 1895, 123.
[11]) Roeder XIV 83. 92. 95 f. 105. 106 f. 112. 115 f.
[12]) Roeder 56. 226. 280; Erman² 117.
[13]) Roeder 13. 85. 87. [14]) Urkunden IV 1, 53.

der recht tut“ [1]), und straft den Meineidigen [2]). Darum ist er auch im Totengericht Zeuge bei der Abwägung des Herzens und gibt über das Leben, das der Verstorbene geführt hat, sein Urteil ab.

3. Isis.

In der griechisch-römischen Zeit war Isis unzweifelhaft die wichtigste Gottheit des ägyptischen Pantheons. Ihre Verehrung war im römischen Reich weit verbreitet. Die Griechen deuteten ihren Namen als *Εἶσις*, von *εἰδέναι* „wissen“, ein Hinweis, welche Vorstellung sie mit der Göttin verbanden. Den Ägyptern war sie die überaus weise Göttin, die es verstand, selbst den Göttervater Re zu überlisten und ihm sein Geheimnis zu entlocken [3]). Ihnen bewies sie ihre Klugheit vor allem dadurch, daß sie das Böse abzuwehren wußte, weshalb sie in der Zauberliteratur häufig genannt wird. Nach einer von Diodor mitgeteilten Inschrift aus Nysa in Arabien [4]) ist sie die Königin jeglichen Landes — also Weltregentin —, erzogen von Hermes — also überaus weise —, gibt unverbrüchliche Gesetze, hält auf Ordnung in der Welt und hat die Frucht für die Menschen erfunden — sorgt mithin für sie und ernährt sie. Eine Inschrift aus Ios aus dem 2. oder 3. nachchristlichen Jahrhundert, aber mit vorchristlichem Inhalt [5]), verherrlicht Isis außerdem als die, welche der Sonne und des Mondes Gang ordnet — sie ist daher Weltbildnerin —, sie sorgt für die Fortdauer des Menschengeschlechts und ist die Patronin des Familienlebens, und indem sie die Schrift erfand und Gesetze gab, brachte sie den Menschen die Kultur. Auch als „Isis Gerechtigkeit“ erscheint sie in den Inschriften [6]).

IV. Die Weisheit in der persischen Religion.

In den früheren Kapiteln ist gezeigt worden, daß, wie bei den Israeliten, so auch bei den Babyloniern und den Ägyptern die Weisheit nicht lediglich Lebensklugheit ist, die Fähigkeit, sich vor Schaden zu bewahren und Vorteile zu gewinnen, sondern daß sie ein religiöser Begriff ist, die Einsicht in den Willen der Gottheit und die Geneigtheit, ihren Geboten Folge zu leisten. Einer gleichen

1) Roeder 55. 2) Roeder 59. 3) S. oben S. 27.
4) Ad. Deißmann, Licht vom Osten[2.3] 1909, 94; Erman[2] 266.
5) Deißmann 94 ff.; Erman[2] 265.
6) R. Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen 1901, 105.

Bedeutung des Wortes begegnen wir in den Gathas, denjenigen Liedern des Aveſta, des Religionsbuches der Perſer, die man allgemein als die älteſten anſieht. „Klug" ſind hiernach die, welche Mazda „nach ihrem gerechten Tun und guten Denken für würdig erkannt" hat[1]). Das heißt doch nichts anderes, als daß nur derjenige als wahrhaft weiſe zu gelten hat, welcher ſich in ſeinem Denken und Wollen ganz der Gottheit hingibt, welcher die rechten religiöſen Vorſtellungen hat und die Gebote Ahura-Mazdas gewiſſenhaft erfüllt. Die Lehre der Weisheit iſt ja die Lehre Mazdas[2]). Darum hat als „Wiſſender" der zu gelten, der eingeweiht iſt in den rechten Glauben, in die Mazdareligion[3]), und Zarathuſtra, der durch ſeine Predigt die wahre Religion vermittelt, heißt „der wiſſende Heiler des Lebens"[4]). Den ſüßen Lohn trägt die Weisheit in ſich ſelbſt; ſie führt den Menſchen zur Vereinigung mit der Gottheit im Diesſeits wie im Jenſeits[5]).

Von den in den Achämenideninſchriften[6]) genannten Gottheiten Ahura Mazda, Mithra und Anahita ſind die beiden letzten Perſonifikationen von Naturkräften, des Lichtes und des Waſſers. Dagegen bedeutet der Name Ahuramazda „weiſer Herr", „Herrſcher, welcher weiſe iſt oder die Weisheit iſt". Die Weisheit iſt alſo ſeine charakteriſtiſche Eigenſchaft. Der Gott erſcheint nun in den Inſchriften als Schöpfer Himmels und der Erde, als Schöpfer des Menſchen, als der Gütige, welcher dem Menſchen auf Erden Segen ſpendet. Indem die Perſer ihn zum Schöpfer machten, gaben ſie zu erkennen, daß ſie die in der Welt herrſchende Ordnung bewunderten. Mazda ſetzt ferner die Könige ein; der Herrſcher iſt ſein Stellvertreter. Er verlangt, daß man dem Nebenmenſchen kein Unrecht zufüge, vor allem nicht dem wirtſchaftlich ſchwachen und hilfloſen. Herodot rühmt von den Perſern, daß ſie die Lüge haßten[7]). Dem Frommen ſchenkt Mazda zahlreiche Nachkommenſchaft und ein hohes Alter. Auf den erſten Blick erſcheint die Ähnlichkeit zwiſchen Ahura Mazda und der atl. Weisheit groß zu ſein. Auch ſie betätigt ſich bei der Schöpfung, ſie regiert die Welt, nimmt ſich der Menſchen an, gibt ihnen Geſetze, belohnt die Guten und

[1]) Jasna 28, 10; Chr. Bartholomae, Die Gathas des Aveſta 1905.
[2]) 34, 10. [3]) 28, 5; 30, 1. [4]) 31, 19. [5]) 28, 5.
[6]) P. Dhorme, La religion des Achéménides Revue bibl. 10, 1913, 13–35; F. H. Weißbach, Die Keilinſchriften der Achämeniden 1911 (VAB).
[7]) Herod. I 138.

bestraft die Bösen, setzt den König ein in sein Amt, haßt die Lüge und die Bedrückung des Nächsten — kurz zu jeder Aussage über Mazda läßt sich eine Parallele aus der Beschreibung der Weisheit anführen. Aber der wichtigste Zug im Bilde der Weisheit fehlt bei dem persischen Gott: ihr Ausgang aus Gott, und die Züge, die mit Mazda Ähnlichkeit haben, finden sich ebenso bei Jahve. Er ist überaus weise, er ist Schöpfer Himmels und der Erde, er ist höchster Gesetzgeber und fordert von den Menschen Rechenschaft, er verlangt Rücksichtnahme auf die Not des Mitmenschen, er rettet aus aller Gefahr, er gibt dem Herrscher die Gewalt, und dieser steht unter seinem Schutz (vgl. 1 Sm 9, 15 – 17; 24, 7). Es braucht aber wohl kaum bemerkt zu werden, daß diese Vorstellung von Jahve viel älter ist, ehe Israel mit den Persern überhaupt in Berührung kam, und daß die Gottesidee der Bibel die der Perser weit überragt nicht nur durch ihren Monotheismus, sondern auch durch die sittlichen Forderungen.

Man hat aber in der Religion des Zoroaster sich die Weisheit doch auch in irgendwelcher Form von Mazda losgelöst und als Emanation und als Hypostase gedacht in der Spenta Armatay, einer der sog. Ameścha Spenta. Dies sind allegorische Personifikationen moralischer Begriffe, wie denn ihre Namen auch Abstraktionen bezeichnen[1]), z. B. Vohu Manah „guter Sinn, gutes Denken", oder Aścha „Wahrheit, Recht"[2]). Als Aufgabe ist diesen Figuren die Leitung der Geschöpfe Ahura Mazdas zugewiesen, dessen himmlischen Hofstaat sie bilden. Der Name Armatay wird nun von Plutarch mit „Weisheit" wiedergegeben, und auch in der Pehleviübersetzung (Sprache Irans im 3. – 7. Jahrhundert n. Chr.) wird derselbe als „vollkommene Weisheit" gedeutet. Als Eigenschaft ist Armatay die Unterwerfung unter den göttlichen Willen[3]). Als Göttin ist Armatay Mazdas Tochter, von ihm erschaffen, ihn begleitend und zu seiner Linken thronend[4]). Dem Menschen zeigt sie den rechten Weg. Zarathustra bittet sie, die Daenas zu belehren über das, was recht ist, also die Menschen zum Guten zu

1) C. de Harlez, Avesta² 1881 S. XC.
2) P. Heinisch, Personifikationen und Hypostasen 48 ff.
3) Jasna 44, 10.
4) 45, 4; 44, 7; 47, 3; 43, 10; A. V. W. Jackson, Die iranische Religion, bei W. Geiger und E. Kuhn, Grundriß der iran. Philologie II 1896—1904, 635.

führen[1]). An ihr hält der „Wissende" fest, der in die Lehre des Propheten eingeweiht ist und sie befolgt[2]). Die Schwankenden sucht Armatay zu gewinnen und für das Paradies zu retten[3]). Wer ihr Gehör schenkt, erhält von ihr langes Leben, und wenn er nach seinem Tode den feurigen Strom geschmolzenen Metalls durchschreiten muß, steht sie ihm bei, daß er ohne Schmerz zu seinem Ziel gelangt[4]). Darum wird sie von dem Frommen angefleht, führt sie doch die Menschen zur Erkenntnis Gottes und öffnet ihnen im Jenseits den Zugang zum Himmel, gibt ihnen die ewige Glückseligkeit[5]). Von dem Bösewicht aber zieht sie sich zurück[6]). Dagegen wird Armatay mit der Schöpfung der Welt nicht in Verbindung gebracht; auch lassen jene Aussagen nicht unbedingt schließen, daß Armatay eine Hypostase der göttlichen Weisheit ist; ihre Funktionen könnten ebenso dem Vohu Manah „guter Sinn" oder dem Ascha „Wahrheit, Recht" zugeschrieben werden. Ursprünglich, in dem Polytheismus der älteren Zeit, war übrigens Armatay, wie die anderen Amescha Spenta, eine ausgesprochene Gottheit, eine Erdgöttin, und diesen Charakter hat sie auch bei der Reform des Zarathustra nicht ganz abgestreift; denn sie wird in den Gathas gepriesen als die, welche dem Rinde die Weide gibt und es feist werden läßt zur Nahrung[7]). Übrigens haben die Römer, die Ahura Mazda mit Jupiter gleichsetzten, Armatay mit Juno identifiziert[8]).

V. Die atl. Weisheit und die Weisheitsgestalten der orientalischen Religionen.

1. Das Problem.

Sobald man in Israel erkannte, daß alles Sichtbare weise eingerichtet sei, lag es nahe, zu schließen, daß „die Weisheit" Gottes dies gemacht habe. Den Gedanken, daß der Mensch weise handle, wenn er fromm lebe, konnte man wohl in die Form kleiden: der Mensch strebt nach Weisheit, er wird von der Weisheit geleitet.

[1]) 33, 13. Daenas sind die seelischen Eigenschaften des Menschen, die man als nach seinem Tode fortlebend dachte. Vgl. Bartholomae 123.
[2]) 34, 10. [3]) 31, 12. [4]) 30, 7; 33, 11.
[5]) 33, 11; 28, 3; 34, 11; 48, 5. [6]) 34, 9. [7]) 47, 3; 48, 5.
[8]) F. Cumont, Textes et documents relatifs aux mystères de Mithra I, Brüssel 1899, 137 f. — In den jüngeren Teilen des Aveſta gibt es neben vielen andern auch eine Hypostase der Weisheit. J. Scheftelowitz, Die altpersische Religion und das Judentum 1920, 136.

Doch da darf die Frage aufgeworfen werden: Wenn die Entwicklung solcher Ideen natürlich ist, warum erscheint da im A. T. die Weisheit nicht früher als Person? Warum genügte dem nach tieferer Erkenntnis Ringenden nicht, wie in der älteren Zeit, die Vorstellung, daß der unendliche Gott, der Schöpfer der Welt und das Ziel des Menschen, unendlich weise sei? Warum ist man zur Hypostasierung fortgeschritten, zunächst zögernd, dann immer deutlicher? Da werden wir sogleich vor die weitere Frage gestellt: Ist diese Hypostasierung vielleicht durch äußere Einflüsse veranlaßt? Auch die Tatsache der Inspiration läßt es nicht als unmöglich erscheinen, daß Ideen, die sich in den orientalischen Religionen oder in der Spekulation orientalischer Priester oder in den Lehren griechischer Philosophen fanden, von den biblischen Schriftstellern aufgenommen und verarbeitet worden sind; nur mußten diese Ideen objektiv wahr sein oder sie mußten sich von den ihnen anhaftenden Schlacken des Polytheismus oder des Pantheismus reinigen lassen. In seiner tiefgründenden Logoslehre, in der Johannes falschen Logosspekulationen entgegentritt, macht er sich eine fruchtbare Idee der griechischen Philosophie zu eigen. Daß die biblischen Schriftsteller sich mythologischer Elemente bei ihrer Darstellung bedienen, ist anerkannt [1]). Ist es da ohne weiteres ausgeschlossen, daß die atl. Weisen mit ihrer Lehre von der aus Gott hervorgegangenen und in der Welt wirkenden Weisheit an Gedanken anknüpften, welche bei anderen Völkern verbreitet waren, und daß sie vielleicht falschen Vorstellungen eine richtige Idee gegenüberstellen wollten, wobei sie zur Ausprägung eines keimhaft bereits in der Vorstellung von Jahve liegenden Gedankens sich veranlaßt fühlten?

In der Tat haben mehrere Gelehrte einen Zusammenhang zwischen der biblischen Weisheit und den orientalischen Weisheitsgöttern und Weisheitshypostasen und dabei zum Teil eine weitgehende Beeinflussung der atl. Schriftsteller angenommen. Hehn denkt bei der persönlich auftretenden und bei der Weltschöpfung mittätigen Weisheit, die Israel erlöst und dem Gerechten in den Nöten beisteht, an Marduk als Vorbild. „Marduk, die in der

[1]) Der zur Hölle fahrende König von Babel wird als vom Himmel gefallener Morgenstern bezeichnet Is 14, 14. Der Götterberg im äußersten Norden Is 14, 13. Die Zauberer, welche den Tag verfluchen, sind fähig, den Leviathan aufzuhetzen Jb 3, 8. Vgl. noch die Beschreibung des Königs von Tyrus Ez 28, 11 ff.

Welt waltende und als Heiland dem Leidenden helfende Weisheit", sei „so zum unsterblichen Ideal geworden" [1]). Gunkel glaubt, daß die Spekulation der jüdischen Schriftgelehrten dadurch veranlaßt worden sei, daß im Auslande die Weisen eine Schutzgöttin hatten, die Göttin der Weisheit, vergleichbar der babylonischen Istar Siduri oder der persischen Spenta Armatay oder der griechischen Athene oder der gnostischen Sophia [2]). Nach Zimmern geht die persönliche Weisheit auf Siduri Sabitu zurück [3]). Für die Verbindung der Weisheit mit der Frau Torheit Prv 9 vermutet Volz einen mythologischen Hintergrund, und zwar den Fall der Sophia in die irdische Welt, von dem die gnostische Spekulation redet. Die gefallene Sophia, die falsche Weisheit, das unsittliche Weib sei das Gegenstück zur himmlischen Weisheit. Dies entspreche dem Doppelcharakter der vorderasiatischen Muttergöttin, welche die reine Himmelskönigin und zugleich die verführerische Göttin der Sinnenlust sei; darnach wäre also ebenfalls Istar Vorbild für die Weisheit gewesen [4]). Langdon will einen babylonischen Einfluß sicher in Sap 9, 1 f. erblicken: Ea, der Schöpfergott, der Gott der Weisheit, sei der geistige Urheber aller Dinge [5]). Reitzenstein weist hin auf Isis, die in der hellenistischen Zeit als Weisheit Gottes und auch als Vorsehung aufgefaßt worden sei [6]). Auch Volz findet in Isis eine Parallele zur Weisheit; letztere sei ursprünglich unabhängig von Jahve gewesen [7]). Für Sir 24 nimmt Peters die Isisinschrift von Nysa als Quelle an [8]). Bousset dagegen vermutet, daß die Wurzel der atl. Weisheit in der Spenta Armatay, der Beraterin Gottes, der Freundin und Leiterin der Menschen, zu suchen sei; nirgends finde man eine engere Parallele als hier [9]).

---

[1]) J. Hehn, Hymnen und Gebete an Marduk, BA V 300. 303.

[2]) H. Gunkel, Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des N. T. 1903, 26.

[3]) Eb. Schrader, Die Keilinschriften und das A. T.[3] 1903, 439.

[4]) P. Volz, Weisheit 1911, 139 (Die Schriften des A. T. III 2).

[5]) St. Langdon, The Babylonian Conception of the Logos, Journ. of the Royal Asiatic Society 1918, 448.

[6]) R. Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen 1907, 105. 108; Poimandres 1904, 44 f.

[7]) Volz 115.

[8]) N. Peters, Das Buch Jesus Sirach 1913, 197. 198.

[9]) W. Bousset, Die Religion des Judentums im ntl. Zeitalter[2] 1906, 592.

Auch Schencke denkt an persische Einflüsse; er macht auch auf Vohu Manah aufmerksam, fragt aber, ob die Figur der Armatay nicht zum Teil auf babylonischen Elementen beruhe[1]).

2. Ausländische Göttinnen. Istar und Mis.

Von den Gestalten, die in dieser Untersuchung vor unseren Augen vorübergezogen sind, erscheint Chasisu, der dem Gefolge des weisen Ea angehört, insofern der atl. Weisheit am ähnlichsten zu sein, als auch er in einigen Stellen zwischen Person und Eigenschaft in der Mitte schwebt. Aber seine Bedeutung war doch zu gering, als daß er jüdische Weisheitslehrer in Palästina zur Spekulation und zur Hypostasierung der göttlichen Weisheit angeregt haben könnte. Die Behauptung Langdons, der in einer bestimmten Stelle noch dazu eines in Ägypten entstandenen Buches babylonischen Einfluß findet, kann übergangen werden. Mindestens mit gleichem Rechte dürfte man übrigens in Sap 9, 1 eine Anspielung auf Marduk oder Nebo finden. Gegen die Hypothese Gunkels läßt sich einwenden, daß uns von einer Schutzgöttin der ausländischen Weisheitslehrer doch weiter nichts bekannt ist, vor allem aber, daß die atl. Weisheit nicht speziell der Weisheitslehrer sich annimmt, sondern ihre Tätigkeit in aller Öffentlichkeit ausübt und an jeden Menschen die Aufforderung richtet, ihr zu folgen. Wenn Volz auf den Doppelcharakter der Istar (und der gnostischen Sophia) verweist, so läßt sich die Gegenüberstellung der Weisheit und der Torheit Prv 9 viel ungezwungener erklären ohne die Annahme, daß jene bei der Schilderung des Spruchdichters Pate gestanden habe. Die Figur der Weisheit forderte als Gegenstück die Personifikation der Torheit. Daß der Schriftsteller zu diesem Mittel der Darstellung griff, ist ganz natürlich; denn die Poesie, zumal die orientalische, liebt derartige Verselbständigungen. Weist überhaupt die Frau Torheit irgendeinen Zug auf, zu dessen Deutung der Hinweis auf Istar-Sophia auch nur nützlich wäre? Die Frau Torheit erinnert in ihrem Gebaren an eine Ehebrecherin. Derartige Existenzen zu beobachten hatte der Spruchdichter genügend Gelegenheit (vgl. Prv 7, 4 ff.); er bedurfte nicht der Erinnerung an die Liebesgöttin, um eine richtige Schilderung zu entwerfen. Zudem waren die Weisheitslehrer praktische Männer, die im Leben standen

[1]) W. Schencke, Die Chokma in der jüdischen Hypostasenspekulation (Videnskapkelskap Skrifter II, hist.-phil. Kl. 1912, 6), Kristiania, 82 ff.

und für das Leben erzogen. Ihre Mahnungen wären in der Wirkung gewiß beeinträchtigt worden, hätten ihre Schüler geglaubt, daß sie nicht reale Wirklichkeit schilderten, sondern mythologische Gestalten. Vor allem aber ist der Gegensatz zwischen Weisheit und Torheit der gleiche wie zwischen Jahve und Baal. Hier wie dort haben wir nicht ursprünglich eine Figur, die sich gespalten hätte und nach ihren verschiedenen Funktionen dargestellt würde. Die himmlische und die irdische Sophia wie Istar als Himmelskönigin und als Göttin der Sinnenlust sind in ihrem Wesen identisch; es wird nicht die eine verehrt und die andere verdammt, zum Gehorsam gegen die eine, zur Flucht vor der andern aufgefordert. Weisheit und Torheit sind verschieden wie Tag und Nacht.

Gewiß besaß Istar als Muttergöttin, zu der der Mensch in den Nöten des Lebens sich vertrauensvoll flüchten konnte, die Herzen ihrer Verehrer. Aber obwohl wir dieser Figur bei allen orientalischen Völkern begegnen, hat sie schwerlich befruchtend auf die Weisheitsspekulation in Israel eingewirkt. Daß man sie sich als weise dachte, ist natürlich; denn sie ist eine Gottheit. Aber die Weisheit ist nicht ihre wichtigste oder am meisten hervortretende Eigenschaft. Als Orakelspenderin z. B. erscheint sie nicht so sehr als weise Göttin, sondern als Lichtgottheit, indem ihr Symbol und ihre Verkörperung der Venusstern war. Der bedeutendste Orakelgott ist Schamasch als Sonnengott. Auch als Helferin gegen die bösen Dämonen ist sie Lichtgottheit; als solche siegt sie über die Mächte der Finsternis, und darum werden neben ihr Schamasch und Sin genannt, ja der Bedrängte wendet sich oft noch lieber an den Feuergott. Auf die vielen Parallelen aber, die bei dem Vergleich der Schilderung der Göttin Gula in dem von Craig mitgeteilten Hymnus (s. S. 25 f.) mit der Beschreibung der Weisheit im Spruchbuch sich zu ergeben scheinen, ist nicht Gewicht zu legen. Die Übereinstimmungen sind ohne inneren Zusammenhang und erklären sich ohne Zwang. Der Beter wollte Gula-Istar als die höchste Gottheit preisen, wie der Babylonier jeden Gott sich als höchsten, ja als alleinigen vorstellen konnte. Darum schrieb er ihr auch die Weltschöpfung zu und besang sie als die Macht, die dem Menschen in allen Gefahren beisteht, ihn vor Unheil schützt, ihn in Todesnot errettet und ihm Gebote gibt, durch welche er zu einem Leben nach dem Willen der Gottheit angeleitet wird, die aber auch Strafgewalt hat. In dem Hymnus fehlt indes ein Hinweis auf ihre Weisheit.

Der Spruchdichter beschreibt die Weisheit als Schöpferin, weil das sinnend betrachtende Auge und der überlegende Verstand die Welt als Werk eines allweisen Geistes erkennen muß (vgl. Sap 13, 9). Die Gebote, welche dem Menschen zu zeitlichem und ewigem Glück verhelfen und ihn vor Unheil bewahren wollen, müssen als überaus weise angesehen werden. Eine Folgerung aus dieser Vorstellung ist es, wenn die Weisheit gegen die Verächter ihrer Mahnungen drohende Worte findet. Hätte die Figur der Istar auf die hebräischen Weisen einen Einfluß ausgeübt, so hätte derselbe eher dazu geführt, daß man die Barmherzigkeit Jahves personifizierte und schließlich hypostasierte.

Daß die israelitische Weisheitsspekulation speziell mit der Gestalt der Siduri in Zusammenhang stehen sollte, ist ganz unwahrscheinlich. Die Ähnlichkeiten sind doch zu geringfügig. Daß die Göttin im Gilgameschepos dem Helden den rechten Weg weist, daß sie, neben vielen anderen Gottheiten, gelegentlich in der Beschwörung angerufen wird, forderte die Weisheitslehrer gewiß nicht zu einer Auseinandersetzung heraus. Daß Prv 9 die Weisheit in einem Palaste wohnt, ist auf die poetische Schilderung zurückzuführen und wird 8, 34 vorbereitet. Im übrigen wohnt die Weisheit nicht in weiter Entfernung von den Menschen und ist von ihnen nicht schwer zu erreichen; sie verschließt auch nicht die Türen, sondern ladet vielmehr alle ein, sie zu besuchen und sich von ihr belehren zu lassen.

Daß die Weisheit als weiblich erscheint, rechtfertigt nicht die Vermutung, daß eine weibliche Gottheit das Vorbild abgegeben haben müßte. Der Grund für diesen Zug der Schilderung ist einfach der, daß das Wort „Weisheit" (chokhmāh) wie auch die synonymen Ausdrücke („Einsicht", „Verstand") Feminina sind.

Isis erscheint als Weisheitsgöttin nur insofern, als sie durch Zauberformeln schlimme Einflüsse zu beseitigen versteht. Daß diese Seite der Isis bei den Weisheitslehrern besonderes Interesse gefunden haben sollte, wird man kaum behaupten wollen. Allerdings zeigt die Isis der Spätzeit einzelne neue Züge und hat sich in der griechisch-römischen Welt die Herzen erobert. Aber was ihr Einfluß verschaffte, war nicht die Stellung als Weisheitsgöttin — auch in der griechischen Zeit wird ihre Weisheit nicht besonders hervorgehoben —, sondern als Muttergöttin, von der man Erbarmen erwartete. Daß ihr die Weltschöpfung zugeschrieben wurde, hängt damit zusammen, daß sie die anderen Götter zuletzt in den

Hintergrund drängte. Wenn im römischen Isiskult von den Frauen gefordert wurde, daß sie zu gewissen Zeiten enthaltsam blieben, so handelt es sich um bestimmt abgegrenzte Termine und um Meidung des ehelichen Verkehrs. Die atl. Weisheit verlangt Keuschheit von jedem und unter allen Umständen und kennt nicht eine Enthaltsamkeit, die lediglich auf rituellen Vorschriften beruhte. Allerdings ist Isis Hafengöttin von Alexandria und Patronin der Schiffahrt, und der Verfasser des Buches der Weisheit bringt die Weisheit mit der Schiffahrt in Verbindung (Reitzenstein). Doch das ist keine Abhängigkeit; denn Sap 10, 4 ist in dem Zusammenhang die Erwähnung des Noe und seiner Errettung durch die Arche ganz natürlich. Es wäre sehr merkwürdig, wenn der Autor zwar des Adam, des Abraham und des Lot gedacht, den zweiten Stammvater der Menschheit aber mit Stillschweigen übergangen hätte; sind aber jene durch die Weisheit errettet worden, so auch dieser. 14, 1 ff. wählt der Autor, der in diesem Stück die Torheit des Bilderdienstes geißelt, mit Recht als Beispiel einen Seemann, der in der Gefahr zu einem Götzenbild die Zuflucht nimmt; übrigens schreibt er hier nicht ausdrücklich der Weisheit, sondern der göttlichen Vorsehung die Bewahrung vor dem Untergange zu. Jesus Sirach mag ja einen Lobpreis zu Ehren einer Göttin gekannt und darauf Bezug genommen haben. Aber Sir 24 und jene Inschrift von Nysa stimmen nicht in charakteristischen Wendungen überein. Die Weisheit muß sich doch dem Leser vorstellen, wenn sie sich selbst beschreibt, also in erster Linie auf ihren Ursprung aus Gott hinweisen Sir 24, 3, vgl. Prv 8, 22 – das ist eine oft verwendete schriftstellerische Form –, und dazu gibt sie ihren Ursprung anders an als Isis. Daß ihre Wirksamkeit die ganze Menschheit umspannt, ist naturgemäß und schon Prv 8, 31 ausgesprochen. 24, 11 ist die Folgerung aus 24, 8b; Jerusalem ist der Mittelpunkt der wahren Gottesverehrung; vgl. Is 2, 2–4 [1]).

3. Die ägyptischen Götter Ptah und Thot.

So wenig wie durch Isis, läßt sich eine Beeinflussung der Weisheitsspekulation durch die ägyptischen Götter Ptah und Thot

[1]) Vom Hermetismus ist die Weisheitsspekulation des A. T. nicht abhängig, wie Reitzenstein behauptet; vgl. E. Krebs, Der Logos als Heiland 1910, 119 ff.; F. Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, deutsch von Gehrich 1910, 105. 170 A. 41.

annehmen. Allerdings sind gewisse Ähnlichkeiten vorhanden. Wie von ihnen, so kommt von der Weisheit alle Kultur in die Welt; besonders der Handwerker und der Künstler kann sein Werk nur mit ihrer Hilfe ausführen. Die Weltschöpfung wie die Weltregierung und die Erhaltung der Menschen ist ihnen zu danken. Sie sind barmherzig und stellen an die Menschen Forderungen. Aber Ptah wird als ältester Gott, als ungezeugt und als Vater der Götter hingestellt. Schon deshalb ist kaum denkbar, daß er zur Ausbildung der Weisheit, die von Jahve ausgeht, beigetragen hat. Seine Weisheit erschöpft sich eigentlich darin, daß er zu künstlerischer Tätigkeit anleitet. Als Schöpfergott und Weltregent wird er bezeichnet, weil er der älteste Gott ist. Nach dieser Hinsicht ist Re, der Sonnengott, weit wichtiger. Daß man von ihm alles Gute erwartet, daß er sich des Königs annimmt, daß er Gebote gibt, hängt nicht mit seiner Weisheit zusammen, sondern das sind Eigenschaften, die er mit jedem Gott teilen kann. Mehr als Ptah tritt Thot als Weisheitsgott hervor. Mit ihm als dem Stellvertreter des Re könnte man wohl die Weisheit als Mittlerin zwischen Jahve und den Menschen vergleichen. Aber Thot ist Stellvertreter als Gott des Mondes, der leuchtet, wenn der Sonnengott seine Bahnen in der Unterwelt wandelt. Als Mond ist Thot selbst ein Teil der Welt, als deren Schöpfer er gepriesen wird. Zwar wird auf ihn alle Kultur und jede Wissenschaft zurückgeführt. Im A. T. aber wird auf den Gedanken, daß die Menschen der Weisheit die Annehmlichkeiten des Lebens verdanken, weniger Gewicht gelegt. Hier ist es die Hauptsache, daß die Weisheit die Menschen zur Sittlichkeit anleitet und sie so zu Gott führt. Der irdische Lohn, den sie spendet, ist gering im Vergleich mit dem Glück, durch sie ein Kind Gottes zu werden. Gerade dieser Gedanke wird in den ägyptischen Urkunden nicht vorgetragen. Im Jenseits ist Hauptrichter Osiris, und dieser ist von 42 Totenrichtern umgeben. Bei dem (negativen) Sündenbekenntnis aber, das der Tote abzulegen hatte und das tatsächlich sittlichen Ernst atmet[1]), kam es darauf an, daß der Verstorbene erklärte, er habe die betreffenden Verfehlungen sich nicht zuschulden kommen lassen. Ptah und noch mehr Thot spielen eine wichtige Rolle in den Zaubertexten. In dieser Hinsicht mögen sie wohl unter den Israeliten Verehrer ge-

1) Totenbuch Kap. 125; Roeder 275.

funden haben. In der späteren Zeit, in der in Israel die persönliche Weisheit hervortritt, standen in der ägyptischen Religion im Vordergrund die Sonnenverehrung, der Totenkult und die Zauberei [1]). Diese Seiten haben derselben auch in der griechisch-römischen Welt Anhänger geworben. Auch Isis versammelte deshalb Scharen von Verehrern um sich, weil sie durch den Osirismythus den Herzen nahe gebracht wurde. Nun hat aber in der späteren Zeit weder der Sonnenkult noch die Totenverehrung noch die Zauberei der Ägypter auf die Juden Einfluß ausgeübt. Sollte man da es für wahrscheinlich halten, daß Thot die jüdischen Lehrer zur Reflexion über die Weisheit angeregt habe?

4. Das Avesta. Vohu Manah und Spenta Armatay.

Von den persischen Amescha Spenta zeigen Vohu Manah und Spenta Armatay mit der Weisheit eine gewisse Ähnlichkeit. Sie sind Hypostasen. Vohu Manahs Vater ist Mazda; sie wohnen und wirken zusammen. Ebenso ist Armatay von Mazda geschaffen und ist seine Begleiterin. Auch die Weisheit wird als erstes Geschöpf Jahves bezeichnet (Prv 8, 22); sie ist aufs engste mit ihm verbunden und wirkt mit ihm zusammen (Prv 8, 30; Sir 24, 3; Sap 9, 4; 8, 4). Vohu Manah und Armatay belehren den Menschen über seine Pflichten und führen ihn zur Erkenntnis der Gottheit und zu ewigem Glück. Armatay rettet die Schwankenden, und wer nicht auf Vohu Manah hört, geht zugrunde. Die göttliche Weisheit betätigt sich als Lehrerin der Menschen und mahnt sie in der Versuchung, und wer auf sie hört, wird der Freundschaft Gottes teilhaftig (Prv 1, 20 ff.; 8, 1 ff.; 7, 4 f.; 8, 35 f.). Der fromme Perser wendet sich im Gebete an Vohu Manah und Armatay. Die Weisheit verkündet: „Sie (die Sünder) werden mich rufen, aber ich werde nicht antworten" (Prv 1, 28); hier ist freilich zu beachten, daß diese Wendung poetisch ist und daß wir nirgends einer Aufforderung, zur Weisheit zu beten, begegnen.

Wenn wir aber nun wirklich zugeben wollten, daß die Gathas vor der Achämenidenzeit verfaßt seien oder wenigstens daß die religiösen Ideen, welche uns in denselben entgegentreten, bald nach dem Exil in Palästina bekannt geworden seien, würden wir dann das Recht haben, eine Beeinflussung der jüdischen Spekulation seitens

[1]) Roeder VL f.

des Parsismus anzunehmen? Merkwürdig, daß die himmlischen Wesen so viel Bedeutung haben für das große Gericht nach dem Tode, das bereits in jenen Hymnen nachdrücklich gelehrt und ausgemalt wird, während diese Jenseitsvorstellungen weder im älteren Spruchbuch noch bei Jesus Sirach eine Rolle spielen. Und wie wenig wird doch, im Vergleich zur Schilderung der Weisheit und ihrer Beziehung zum Menschen, in den Gathas der moralischen Forderungen gedacht. Daß Armatay sich um das Rind kümmert, wird laut verkündet, daß sie den Menschen vor Ehebruch behütet, ist nicht gesagt. Vohu Manah und Armatay belehren den Menschen über den göttlichen Willen; was er aber tun muß, wird nicht näher ausgeführt. Was bleibt denn von den Parallelen übrig, das Bedeutung hätte und auf einen inneren Zusammenhang schließen ließe? Der Name schon scheidet aus; Plutarch, der Armatay als Personifikation der göttlichen Weisheit auffaßt, lebte doch erst um 46 – 120 n. Chr. Es ist noch zu beachten, daß die Ameścha Spenta ursprünglich Naturgottheiten gewesen sind, welche eine religiöse Reform zu vergeistigen bestrebt war. Es verloren also Gottheiten etwas von ihrer Persönlichkeit; sie wurden halb und halb zu hypostasierten Eigenschaften Mazdas. Bei der Weisheit ist der Entwicklungsgang der entgegengesetzte; in ihr wird eine göttliche Eigenschaft hypostasiert. Für die Behauptung, auch die atl. Weisheit sei ursprünglich eine Göttin gewesen, ist ein Beweis nicht einmal versucht worden. Philo von Alexandria, der in seiner Logosvorstellung die atl. Lehre von der Weisheit mit dem Logos der Stoa vereinigt, der sich also äußeren Einflüssen durchaus nicht unzugänglich zeigt, scheint von den Ameścha Spenta, die ihm bekannt sind, nichts übernommen zu haben[1]). Er spricht wohl gelegentlich von den „göttlichen Tugenden" (*θεῖαι ἀρεταί*), die von den persischen Magiern gepredigt würden[2]), aber seine Personifikationen und Hypostasen göttlicher Eigenschaften nennt er nicht „Tugenden", sondern „Kräfte" (*δυνάμεις*), und nur mit Gewalt lassen sich Gleichungen zwischen den Ameścha Spenta und den „Kräften" herstellen. Die gesetzgeberische

[1]) Lawrence Mills, Philos *δυνάμεις* and the Amesha Spenta, Journ. of the Royal Asiatic Society 1901, 553–568, tritt für ein hohes Alter der Ameścha Spenta und für Beeinflussung Philos ein. Vgl. noch L. Mills, Zarathustra, Philo, the Achaemenids and Israel I, Leipzig 1903/4, 171–191.

[2]) Quod omnis probus liber 74 (Mangey II 456).

und die verbietende Kraft Philos begegnen uns überdies nicht in dem Hofstaat des Mazda, und die gesetzgeberische Kraft ist wieder geteilt in die belohnende und die bestrafende, eine Vorstellung, die den Gathas fremd ist. Ausgangspunkt für seine Einteilung der Kräfte ist der Bibeltext mit seinen Gottesnamen κύριος und θεός; aus κύριος las er die Macht heraus und faßte darum das Wort θεός als einen Hinweis auf die Güte Gottes. Für den Parsismus war der Ausgangspunkt ebenfalls gegeben; es waren die alten Gottheiten, die Mazda untergeordnet und dabei in etwa verflüchtigt wurden. Beeinflußt war Philo vielmehr von der stoischen Lehre, welche Kräfte kennt, die vom Urwesen ausgehen und die ganze Welt belebend und bildend durchdringen. Dazu kam noch Platos Lehre von den Ideen und daneben auch die biblische Engellehre wie die Lehre von der Weisheit [1]).

Über die Frage nach dem Verhältnis der messianischen Hoffnung der Juden zu den eschatologischen Ideen des Avesta urteilt E. Schürer: „Die jüdischen Anschauungen bleiben überall eigenartige und erklären sich von der Basis der atl. Anschauungen aus als Umbildungen und Ergänzungen dieser. Der Parsismus kommt also nur als nebensächlicher, die Entwicklung irgendwie fördernder, nicht als sie beherrschender Faktor in Betracht" [2]). Doch hier handelt es sich um die Vorstellungen, welchen wir in der nachbiblischen Literatur begegnen. Was die Idee der Weisheit anlangt, wie sie uns in dem Spruchbuch, bei Sirach und im Buche der Weisheit entgegentritt, so kann nicht einmal in diesem Sinne von einem Einfluß des Parsismus die Rede sein. Sicher ist, daß bei der atl. Weisheit der Monotheismus gewahrt bleibt, während bei den Ameścha Spenta als alten Naturgöttern, die in der religiösen Entwicklung bald wieder als solche hervortraten, dies nicht der Fall ist. Sicher ist auch, daß die Figur der Weisheit auf das sittliche Leben einen ganz anderen Einfluß ausüben mußte als jene Gestalten, weil sie eben ethischer Natur ist. Hier sehen wir wieder die Kraft des atl. Gottesglaubens und das Walten der Inspiration. Die Weisheitsspekulation hat den von den Propheten verkündeten Gottesglauben nicht geschwächt.

---

[1]) Vgl. Ed. Zeller, Philosophie der Griechen III 2⁴, 1903, 408.

[2]) Emil Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi II⁴ 1907, 587.

5. Marduk und Nebo.

Kommt vielleicht Babel für die Entstehung und Entwicklung der Weisheitslehre in Betracht? Hier wurden gerade zur Zeit des Exils Marduk und Nebo besonders gefeiert. Allerdings gähnte neben den geläuterten Anschauungen von der Gottheit ein tiefer Abgrund mit einem Wust von Aberglauben. Wenn nun den Israeliten immer wieder die Vorstellung entgegentrat, daß auf Marduk und Nebo, die weisen Götter, alles zurückzuführen sei, sollten sie es da nicht für geboten erachtet haben, die Weisheit Jahves zu betonen, diese anzuerkennen in der Schöpfung und im Leben des Menschen, die Weisheit Jahves als den Grund der Gesetzgebung hinzustellen, ihr Lohn und Strafe zuzuschreiben? Und konnte solches Hervorheben der göttlichen Weisheit nicht leicht dazu führen, die Weisheit zunächst poetisch als Person zu schildern, die von Jahve ausgegangen ihm bei der Schöpfung zur Seite gestanden hat und die Menschen den rechten Weg führt? Es würde sich nur fragen, wie weit die Ähnlichkeit zwischen der Weisheit einerseits und den Weisheitsgöttern Marduk und Nebo anderseits reicht, und wie groß die Verschiedenheiten sind. Von Ea ist hier abzusehen, dieser ist der Urquell der Weisheit und könnte nur mit Jahve in Parallele gestellt werden. Im Vergleich zu Ea mußte Marduk den Israeliten als der lebensvollere erscheinen. Weil zwischen Marduk und Nebo eine große Ähnlichkeit besteht, soll im folgenden, um Wiederholungen zu vermeiden, auf beide zugleich hingewiesen werden.

Marduk ist der Erstgeborene Eas, des allweisen Gottes; Ea und Marduk wirken darum zusammen, und Ea wirkt durch den Sohn. Nebo, der Gott der Weisheit, ist der Sohn des weisen Marduk und damit Enkel des Ea. Die Weisheit hat ihren Ursprung in Jahve (Prv 8, 22. 24; Sir 24, 5. 7; Sap 7, 25 f.); Jahve und Weisheit wirken zusammen (Prv 8, 30; Sap 8,4), und Jahve wirkt durch die Weisheit (Prv 3, 19; Sap 9, 2). Wie Marduk hintritt vor seinen Vater, um von ihm Belehrung und Auftrag zu erhalten, so tut die Weisheit Dienst vor Jahve (Sir 24, 10), sie ist Beisitzerin an Gottes Thron und mit Gott vertraut (Sap 9, 4; 8, 3). Seit Hammurapi wird in den Hymnen Marduk als der höchste Gott gefeiert, dem selbst Enlil und Ea huldigen. Aber auch Nebo wird als höchster Gott gepriesen. Hier ließe sich an jene Aussprüche erinnern, welche die Weisheit als höchstes aller Güter hinstellen.

Marduk hat aus dem Chaos den Kosmos gebildet; seine Weisheit läßt sich in der Welt erkennen. Auch Nebo wird gerühmt als Herr Himmels und der Erde, als der, der das Weltall ordnet und regiert. Die Weisheit stand Jahve bei der Schöpfung zur Seite als Werkmeisterin (Prv 8, 27 ff.; Sap 7, 22; 9, 9; Sir 24, 3), und wie Marduk das Himmelsgewölbe gründete, den oberen Wassern eine Schranke zog und auch des Ozeans Bau abmaß [1]), so war die Weisheit helfend dabei, als Jahve den Himmel gründete, als er den Bogen (das Firmament) festsetzte über dem Meer, als er Stärke gab den Wolken droben und Macht verlieh den Quellen des Meeres, als er dem Meere sein Gesetz gab (Prv 8, 27—30). Als Weltschöpfer ist Marduk auch Weltregent, der die Herrschaft über die vier Weltgegenden besitzt, der „das Band Himmels und der Erde hält" [2]), der als „Herr der Länder" alles mit seiner Sorge umfaßt und fort und fort Leben auf Erden erweckt. Die Weisheit kümmert sich um das Wohl und Wehe der Menschen (Prv 8, 31), sie „durchwandelt den Himmel und wandert umher in der Tiefe der Abgründe, in den Meereswogen und auf der ganzen Erde" (Sir 24, 5. 6); sie umfaßt also die ganze Welt mit ihrer liebevollen Fürsorge. Wie Schöpfer der Welt ist Marduk auch Schöpfer der Menschen. Ausdrücklich wird diese Funktion der Weisheit nicht zugeschrieben; indirekt ergibt sie sich daraus, daß sie als Mitschöpferin der Welt verherrlicht wird, die als solche ihr Entzücken an den Menschen hat (Prv 8, 31). Marduk „der Menschen" nimmt sich der von ihm ins Dasein gerufenen Geschöpfe an. Der Babylonier wird nicht müde, die Barmherzigkeit des Gottes zu preisen, der die Seinen mit irdischen Glücksgütern überschüttet, ihnen ein langes Leben gibt, sie in Gefahren schützt und sich als „Totenerwecker" erweist, indem er die Kranken gesund werden läßt, dem die Menschen vor allem guten Rat verdanken, der sie das Rechte zu tun lehrt. Die gleiche Vorstellung wird mit der Weisheit verbunden. Sie ist ein „menschenliebender Geist" (Sap 1, 6) und will die Menschen beglücken. Auf alle Geschöpfe erstreckt sich ihr Wohlwollen, den Adam schon hat sie beschirmt, und seit der Urzeit hat sie sich der Sterblichen angenommen. Selbst der Sünder ist von ihrer Liebe nicht ausgeschlossen; durch ihre Mahnungen will sie ihn auf den rechten Weg zurückführen. Da sie Urheberin aller Güter ist, verdankt ihr der Mensch irdischen

[1]) Enuma eliš IV 139 ff.; Hehn N. 24 Vs. Kol I 1 f.
[2]) Streck II 278.

Besitz und Ehre, Gesundheit und ein hohes Alter, Schutz vor Unglück und jähem Tod (Prv 8, 31; Sap 7, 23; Sir 1, 10; Prv 8, 18. 21; Sap 7, 12). Auch Nebo wird angefleht um langes Leben, Gesundheit und Glück; besonders ist er Patron der Wissenschaften. Die Weisheit verfügt über Klugheit und Erkenntnis und läßt Wissenschaft und kluge Einsicht ausströmen. Ihr verdankt der Mensch auch alle profanen Wissenschaften (Prv 8, 12. 5. 10. 32; 1, 22; Sir 1, 19; Sap 7, 17—21; 8, 8). Von allen Menschen bedarf am meisten des Beistandes der Gottheit der König, da von seiner Führung das Schicksal des Volkes abhängt. Dem Marduk danken die Herrscher Babels, daß er sie in ihr Amt eingesetzt hat und zur Leitung der Untertanen befähigt. Ihm schreiben sie den Sieg zu, auf seine Erleuchtung führen sie es zurück, wenn sie durch Bauten den Ruhm der Götter erhöhen. Ebenso sind sie sich bewußt, daß sie Nebo ihre Krone verdanken, und fühlen sich unter seinem Schutze sicher. Das gleiche gilt in Israel von der Weisheit. Durch sie regieren die Könige, durch sie erringen sie im Kampfe den Sieg, auf sie wird der Tempelbau zurückgeführt (Prv 8, 15 f.; Sap 6, 21; 8, 10 ff.; 8, 15; 9, 8). Einem Gebet des Nebukadnezar zu Marduk[1]) ist sehr ähnlich das Gebet des Salomo Sap 9. Marduk hat das Amt eines Mittlers zwischen dem sündigen Menschen und dem beleidigten Gott; er bittet diesen für den Schuldigen um Gnade und Verzeihung; besonders tritt er bei Ea ein für den Kranken d. i. nach babylonischer Auffassung für den Sünder. Ebenso wird Nebo als Fürsprecher hingestellt. Die Weisheit tritt jedesmal als Mittlerin auf, wenn sie zu den Menschen redet und sie zu Gott zu führen sucht. Die ethische Seite Marduks zeigt sich darin, daß er die Menschen erschaffen hat, damit sie die Götter verehren. Er hat ihnen Gesetze gegeben und wacht als Richtergott darüber, daß sie dieselben beobachten. Dabei kommt er den Menschen zu Hilfe, indem er ihnen guten Rat erteilt, vor allem aber, daß er selbst ihnen Ehrfurcht vor seiner Gottheit und die Bereitwilligkeit, ihm zu dienen, ins Herz legt[2]). Der ihm Gehorsam leistet, empfängt reichen Lohn, wer sich gegen ihn auflehnt, wird gezüchtigt. Als Totenerwecker offenbart

[1]) Langdon 122.

[2]) Vgl. das Gebet des Nebukadnezar: „Laß die Ehrfurcht vor deiner Gottheit sein in meinem Herzen ... Ehrfurcht vor seiner Gottheit ließ er wohnen in meinem Herzen, sein Joch zu ziehen machte er mein Herz willig." Langdon 124.

Marduk sich als Erlöser; denn wie Krankheit und Sünde, so entsprechen sich nach babylonischer Auffassung Heilung und Entsündigung. Desgleichen hat Nebo ethische Züge. Von ihm geht die göttliche Offenbarung an die Menschen aus. Er ist seinen Verehrern ein Ratgeber, er lohnt und straft. Die Weisheit ist ihrer Natur nach durchaus religiös und ethisch. Sie weiß, was in Gottes Augen wohlgefällig ist und was seinen Geboten entspricht (Sap 9, 9 ff.). Ihre Forderungen beziehen sich ja durchweg auf ein sittliches Leben entsprechend dem Willen Jahves. Das Gesetz des Moses ist schließlich ihr Werk (Sir 24, 23 ff.). Sie lehrt dem Menschen Gottesfurcht und Abscheu vor der Sünde, besonders vor der Unzucht. Sie unterrichtet den Menschen in allen Tugenden (Sap 8, 7). Selbst den Sünder sucht sie noch zu retten. Wer auf sie hört, bleibt vor allem Unheil bewahrt und ist glücklich (Prv 1, 33; 8, 32 f.) Die sich von ihr belehren lassen, rettet sie aus jeder Not (Sap 8, 18). Der schönste Lohn aber, den sie gewährt, ist die Liebe Gottes (Prv 8, 35). Die Bösen dagegen, die auf sie nicht hören wollen, werden von ihr gezüchtigt und verfallen dem Tode (Prv 1, 26 ff.; 8, 36; Sap 1, 6). Indem nun die Weisheit die Menschen zur Frömmigkeit erzieht und die Sünder zur Reue anleitet, erweist sie sich als Erlöserin von Sünde und Strafe, und wie Marduk über die bösen Dämonen triumphiert, ist sie Siegerin über den Teufel, dessen Macht sie bricht. Und wollte man im Vergleich noch weitergehen, so könnte man daran erinnern, daß, wie Marduk als Herr der Beschwörung den Kranken durch sein mächtiges Wort heilt, die Dämonen vertreibt, so die Weisheit durch ihr Wort wirkt, durch das Wort der Belehrung und der Zurechtweisung. Dazu, daß Marduk Orakelgott ist, wenn auch, wie bemerkt, viel weniger hervortretend als Ea, könnte man schließlich Stellen vergleichen wie Sap 7, 27; 8, 8; 11, 1; 10, 10. 14.

Bei den Beschwörungen, die im Namen Eas und Marduks geschehen, spielt das Wasser, das dem Kranken Heilung bringen sollte, eine wichtige Rolle. Dieses Wasser galt als Wasser aus dem Apsu, der Wassertiefe, dem Sitze Eas, dem „Hause der Weisheit". So ist das Wasser, welches die Sünde entfernt, schließlich Symbol der Weisheit; denn es ist ja die Weisheit Eas und Marduks, welche die bösen Dämonen vertreibt[1]). Auf diesen Zusammenhang hat

[1]) Maqlu VII 115 f.; Šurpu V/VI 16 ff.; Labartu Ser. I Kol I 15, Kol II 9; Zimmern, Rit. 31–37; Thompson I 18. 102. 104. 198, II 62. 93 ff. 140; Schollmeyer N. 22 Z. 9.

Hehn nachdrücklich hingewiesen, aber auch darauf, daß im A. T. das Wasser ebenfalls als Bild der Weisheit erscheint[1]). Werden nun hier auch nicht Wasser und Weisheit ausdrücklich in Beziehung gesetzt, so begegnen wir doch Stellen, in denen Gott und sein Wille, der sich im Gesetze kundgibt, sowie die von Gott ausgehende Gnade und das von ihm gewirkte Heil mit Wasser verglichen wird[2]). Da nun die göttlichen Gebote von der Weisheit ausgehen und von ihr eingeschärft werden und sie es ist, die Gnade und Heil spendet, so ergibt sich die Beziehung zwischen Wasser und Weisheit von selbst. Hier wie dort ist es „eigentlich die Weisheit, welche die Torheit, aus welcher die Sünde und deren Folge, die Krankheit, hervorgeht, heilt" (Hehn).

Marduk gewährt dem Menschen durch seine Weisheit das Leben. Der Babylonier drückt diese Idee auch so aus, daß Marduk die „Pflanze des Lebens" spendet[3]). Die Wendung ist ein Bild dafür, daß Marduk den Menschen über seine Pflichten gegen die Gottheit belehrt und ihn dadurch am Leben erhält. Die Lebensspeise ist mithin eine Ergänzung zu dem von der Sünde reinigenden Wasser der Weisheit und eine Parallele zu dem Wasser des Lebens, mit dem Istar in der Unterwelt besprengt wird, damit sie in die Oberwelt zurückkehren kann. Eine ähnliche Symbolik begegnet uns in den atl. Weisheitsbüchern, worauf ebenfalls Hehn aufmerksam macht[4]). Prv 9 bereitet die Weisheit ein kostbares Mahl, und durch die von ihr dargebotene Speise und den von ihr gespendeten Wein soll die Unwissenheit beseitigt werden, während die Kost, welche die Frau Torheit anbietet, zur Unterwelt führt. Unter dem Mahl der Weisheit ist nichts anderes zu verstehen als die von ihr an alle Menschen ergehende Belehrung und der Gnadenbeistand, der zur Befolgung ihrer Mahnungen antreibt. Zum Bilde vgl. noch Sir 15, 2 f.; 24, 17. 19. 21; 51, 23 f.

Auf den ersten Blick scheinen die Ähnlichkeiten zwischen der Weisheit einerseits und den babylonischen Weisheitsgöttern anderseits tiefgehend zu sein. Und doch ist dies eben nur Schein. Eine sorgfältigere Betrachtung zeigt ganz wesentliche Unterschiede. Ist es

1) Hehn, Hymnen und Gebete, BA V 285. 302; Sünde und Erlösung 26 f.

2) Es kämen in Betracht Ps 1, 3; 36, 9; 46, 5; Jer 2, 13; 17, 13; Dt 32, 2; Is 12, 3; Ez 47; Os 10, 12; vgl. noch Jo 3, 5. 23; 4, 14.

3) Hehn N. 17, 5. 4) Hehn, BA V 302.

richtig, daß Marduk deshalb zu Ea in Beziehung gesetzt wurde, weil die Morgensonne sich täglich aus der Wassertiefe erhebt, so wäre das Verhältnis von Vater und Sohn zunächst ein physikalisches. In jedem Falle aber ist und bleibt Ea Personifikation des Wassers, Marduk Personifikation der Frühsonne und der Frühlingssonne. Jeder Gott ist selbständig in seinem Bereich. Die Weisheit ist aus der innersten Natur Jahves hervorgegangen und steht darum zu ihm auch in einem inneren Verhältnis. Marduk wurde zuweilen über Ea erhoben und stand praktisch als Herr von Babel und als oberster Reichsgott über ihm; der Vater hatte dem Sohne die Herrschaft abgetreten. Die atl. Spruchdichter waren ängstlich darauf bedacht, bei allem Lobe, das sie der Weisheit spendeten, die Einzigkeit Jahves zu wahren. Die Weisheit war bei der Schöpfung beteiligt als Werkmeisterin, aber Jahve ist und bleibt der Weltschöpfer, und der Dichter, welcher in der Verherrlichung der Weisheit am weitesten geht und sie die „Künstlerin des Alls" nennt (Sap 7, 22), läßt doch durch Wendungen, wie „Auswählerin der Werke Gottes" und „die dabei war", als Gott die Welt schuf (8, 4; 9, 9), genugsam erkennen, daß er sie und ihre Tätigkeit nicht von Gott und dessen Wirken trennt. Die babylonische Schöpfungserzählung macht Marduk zum Bildner des Alls, nachdem Ea versagt hatte oder, mythologisch ausgedrückt, vor Tiamat zurückgewichen war. Der Gegensatz der biblischen und babylonischen Auffassung liegt auf der Hand. Marduk ist der Gott der Weisheit geworden. Marduk bleibt, wenn auch aufs höchste gepriesen, ein Gott neben andern Göttern, und dem babylonischen Frommen kommt es gar nicht darauf an, auch einen andern Gott als den höchsten, ja als den einzigen anzurufen und ihm Werke zuzuschreiben, die auf Marduk zurückgeführt werden, wie wenn er, um nur ein Beispiel zu nennen, den Sonnengott Schamasch als „Herrn des Droben und des Drunten," als „Leiter der Götter, König der Länder" oder als „höchsten der Götter" bezeichnet[1]); der Titel „Herr der Götter" durfte ja jedem der großen Götter gegeben werden. Selbst in Hymnen, welche Marduk in fast monotheistisch anmutenden Formeln verherrlichen, glaubt der Beter nie im Ernste, daß Marduk allein Gott sein könnte. Eine solche Auffassung lag dem Denken der Babylonier durchaus fern. Das Schöpfungsmythus Enuma elisch, welches der Erhebung

[1]) Šurpu II 131 ff., VII 94.

des Marduk zum Reichsgott die kosmische Begründung gibt, ist durchaus polytheistisch, und Marduk vergißt bei der Bildung der Welt nicht, dabei auch für die Götter zu sorgen (V, 1 ff.). Ebenso wie Marduk über Ea, wird Nebo über Marduk erhoben. In den neubabylonischen Inschriften wird er oft vor Marduk genannt, wie auch gelegentlich schon früher [1]), und in der Inschrift aus der Zeit Adadnirari III wird er in einer Wendung als der allein zu Verehrende hingestellt [2]). Daß also der fromme Israelit die Weisheit über alles verherrlichte, ergab sich aus ihrer Natur, ob der babylonische Beter Marduk oder Nebo als höchsten oder einzigen Gott pries, hing von seiner Stimmung und von seinem Vertrauen ab.

Zwischen dem babylonischen Weltschöpfungsepos und der biblischen Darstellung von der Bildung des Alls Prv 8 finden sich allerdings überraschende Ähnlichkeiten. Indes erklären sich diese zunächst auf Grund der den Israeliten und den Babyloniern gemeinsamen Vorstellungen von dem Bau der Welt, wobei zugegeben sei, daß Israel von Babylon beeinflußt war. Daß die Schöpfung hier wie dort als Werk der Weisheit hingestellt wird, kann nicht überraschen; denn die Betrachtung der in Ordnung sich abspielenden Naturerscheinungen mußte zur Annahme einer weisen Ursache führen. Nicht übersehen aber darf man die Tatsache, daß Marduk wie die andern Gottheiten auch hier personifizierte Naturkraft ist. Der Anfang des Epos zeigt, daß die Babylonier sich die Gottheiten als innerweltliche Mächte dachten. Am Anfange ist der Stoff da, personifiziert in Apsu, dem Süßwasser, Tiamat, dem Salzwasser, und Mummu, der Urform. Daraus entwickelten sich in mehreren Generationen die Götter. Auch Marduk ist aus den im Chaos schlummernden Kräften entstanden. Die Spruchdichter dagegen lassen keinen Zweifel, daß die Weisheit vorweltlich und außerweltlich ist. Sie ist, bevor etwas war, also vor der Zeit aus Jahve hervorgegangen. Sie ist nicht Personifikation einer Naturgewalt, sondern steht der Welt und ihren Kräften gegenüber als ihr Schöpfer. Marduk ist eine Lichtgottheit, die Weisheit aber

ist herrlicher als die Sonne.
Mit dem Lichte verglichen erhält sie den Vorzug;
denn auf dieses folgt die Nacht;
gegen die Weisheit aber vermag die Bosheit nichts (Sap 7, 29 f.).

[1]) E. Behrens, Assyr.-babyl. Briefe aus der Sargonidenzeit (Leipz. sem. Stud. II 1) 1906, Brief N. 2, 4; N. 3, 5; N. 6, 5; N. 7, 4; KB III 1, 150. 184. 186. [2]) Siehe oben S. 22.

Hat der Spruchdichter, als er die Tätigkeit der Weisheit bei der Schöpfung schildert, überhaupt auf das babylonische Epos Rücksicht genommen, so kann seine Darstellung nur als Protest gegen die in jenem vertretene Anschauung aufgefaßt werden.

Marduk regiert die Welt und bestimmt die Geschicke der Menschen. Das gleiche wird auch von Marduk und Nebo ausgesagt. Der Weisheit wird nun dieselbe Aufgabe zuerkannt. Aber welcher Unterschied liegt in der ganzen Auffassung. Als Schicksalsbestimmer setzt Marduk am Anfang des Jahres fest, welche Ereignisse sich in demselben abspielen sollen. Was er da anordnet, trifft unweigerlich ein. Das ist erklärlich, da er eine Naturkraft ist, die sich auswirken muß. Er lenkt also die Geschicke, weil der Weltverlauf sich in fester Ordnung abspielt. Alle Wendungen frommer Beter, welche Marduks Barmherzigkeit preisen, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein unabänderliches Fatum über der Welt herrscht. Auch daß Nebo Rücksicht nimmt auf das Verhalten der Menschen, wenn er ihr zukünftiges Los in die Schicksalstafeln einzeichnet, ist nicht angedeutet. Wenn dagegen die Weisheit die Welt lenkt und über das Schicksal der Menschen und ganzer Völker die Entscheidung trifft, so tut sie dies mit Rücksicht auf die Lebensführung der vernünftigen Geschöpfe. Sie sucht die Strafe, welche dem Sünder droht, von ihm abzuwenden, indem sie ihn zur Umkehr mahnt. Im Grunde bestimmt also der Mensch selbst sein zukünftiges Geschick. Marduk und viel mehr Ea werden zu Orakelgöttern. Die Astrologie aber „sieht im ehernen Fatum das Walten der Gottheit und verwandelt das moralische Weltregiment in starres Schicksal“ [1]). Die Weisheit verkündet zukünftige Ereignisse voraus, weil sie auch die Willensentschlüsse der Menschen voraussieht und dieselben in den Weltplan aufnimmt, weil sie weiß, ob ein Mensch oder ein Volk sich nach ihren Lehren richten wird oder nicht.

Über den Gegensatz, der zwischen Marduk wie Nebo und der Weisheit besteht, kann auch nicht hinwegtäuschen, daß der Babylonier sich mit vollem Vertrauen an den Gott wendet als den Barmherzigen; denn es ist natürlich, daß der Mensch die Gottheit sich als gütig und hilfsbereit vorstellt und von ihr alles erhofft und darum versucht, zu ihr in ein persönliches Verhältnis zu gelangen. Das Herz fragt dabei nicht, ob es folgerichtig ist, einen Gott an-

[1]) Jeremias, Geisteskultur 336.

zuflehen, der in Wirklichkeit eine Naturkraft ist, die zwar persönlich gedacht wird, aber darum doch eine Naturkraft bleibt. Vor der Sehnsucht des Herzens vermag der Pantheismus, das Produkt des Verstandes, nicht zu bestehen. Das sehen wir am besten in der Zeit, da die Stoa auch das Volk über das Wesen der Götter aufzuklären suchte. Der Bedrängte rief nicht zu der die Welt durchdringenden Kraft, sondern zu einem bestimmten Gott. Gewiß lassen die an Marduk und auch die an Nebo gerichteten Hymnen eine ergreifende Innerlichkeit erkennen, aber bei aller Hingabe war das Vertrauen doch nicht stark genug, um bestehen zu bleiben, falls die Bitte nicht gewährt wurde; der Fromme fand dann den Weg zu einem andern Gott. Übrigens klingt aus dem Flehen, Marduk möge sich gnädig erweisen, doch wieder heraus, daß er die Frühlingssonne und die Frühsonne ist; denn die Frühlingssonne erweckt nach dem rauhen Winter die Natur zu neuem Leben und schafft damit auch für die Menschen die Möglichkeit der Existenz. Sie ist tatsächlich „Spenderin des Brotkorns und der Muttertiere, Schöpferin von Getreide und Pflanzen, die strotzen macht das Grün“ [1]). Die Frühsonne verscheucht die Nacht mit ihrer Finsternis, sie „erleuchtet wie der Sonnengott der Menschen Dunkel“ [2]), und so beruht es auf einer Ideenverbindung, wenn man von Marduk erwartet, daß er auch die geistige Dunkelheit, die Unwissenheit, beseitigt, daß er als Herr der Beschwörung die bösen Geister verscheucht, die in der Nacht, die keines Menschen Freund ist, ihr Wesen treiben. Wenn die Weisheit irdische Güter spendet, so verfolgt sie auch damit ein übernatürliches Ziel, die Menschen zu Gott zu führen. Das Höchste, was sie dem Menschen bietet, bleibt die Gottesfurcht. Das gilt selbst von dem König.

Dieser Unterschied tritt noch schärfer hervor, wenn wir auf die Forderungen achten, welche von den babylonischen Göttern und von der Weisheit an die Menschen gestellt werden. Nach dem Weltschöpfungsepos hat Marduk den Menschen „den Kult der Götter auferlegt“ [3]). Demgemäß sind die „frommen Taten“ des Cyrus, auf die Marduk „freudig blickt“, der Feldzug dieses Herrschers gegen Babel, welcher dem Nabonid, der den Kult Marduks vernachlässigte, den Thron kostete, und die Obsorge für die Tempel

[1]) Hehn, Hymnen und Gebete N. 14, 30. [2]) N. 14, 35.
[3]) Enuma eliš VI 8.

der Hauptstadt[1]). Die Weisheit verlangt besonders Demut, Aufrichtigkeit (Prv 8, 13), Nächstenliebe (Prv 3, 29), Friedfertigkeit (Prv 3, 30), Keuschheit (Prv 6, 24 ff.), Meiden der Gelegenheit zur Sünde (Prv 4, 14; 2, 12) und verbietet die diesen Tugenden entgegengesetzten Sünden, besonders Mord und Raub (Prv 1, 10 ff.), Ehebruch (Prv 6, 24 ff. u. ö.) und jede verkehrte gegen Gott und gegen den Nebenmenschen sich richtende Rede (Prv 8, 7. 13). Allerdings erscheint auch in den Ritualtafeln als Sünde Mord und Ehebruch, Diebstahl und Betrug, Stiftung von Unfriede unter Familienmitgliedern und Freunden, Mißachtung der Eltern, lügnerische Rede. Dem Büßer aber wurde nicht die Frage vorgelegt, ob er diese Vergehen bereue und in Zukunft meiden wolle. Viel wichtiger als die rechte Gesinnung des Büßers war die Tätigkeit des Priesters und seine Fähigkeit, die die Krankheit verursachende Verfehlung zu entdecken und dann die richtige Sühneformel zu finden. „Die babylonische Sühne ist darum nicht unter dem Gesichtspunkt einer sittlichen, sondern einer sachlichen Aktion aufzufassen“ [2]). Die atl. Weisheit fordert ernstlich die Umkehr des Sünders, ohne die es keine Barmherzigkeit und kein Verzeihen gibt. Im Verkehr mit der Gottheit spielen in Babylon Zauberriten eine wichtige Rolle, und zwar in der offiziellen Religion. „Öl und Feuer und Wasser, Pflanzen und Tiere verkörpern kosmische, göttliche Kräfte. Der Mensch, dem sie beigebracht werden, nimmt die Kräfte in sich auf“. Auf solche Weise sucht er sich zu „vergotten“ [3]). Diese Zauberriten, die in den Ritualtafeln neben den ethischen Forderungen stehen, werden vorgenommen im Namen Eas und Marduks. So wird besonders der Weisheitsgott Ea, aber auch Marduk zum Patron niederen Aberglaubens. Magische Handlungen sollten vor dem Zorn der Gottheit schützen. Die Weisheit verlangt dagegen ein sittenreines Leben. Marduk fordert den äußeren Menschen, die Weisheit beansprucht den ganzen Menschen mit all seinem Denken und Tun (Sap 1, 4). Derselbe Herrscher, welcher Marduk zum obersten Gott erhebt, regelt im Namen der Götter durch Gesetz die Prostitution und gibt derselben eine Stelle im Tempelkult[4]). Der Spruchdichter steht nicht an, die „Frau Torheit“ d. i. die Sünde, die Abkehr

[1]) Weißbach, Keilinschriften der Achämeniden 4.
[2]) Schrank, Babyl. Sühnriten 98.
[3]) Jeremias, Geisteskultur 328.
[4]) Cod. Ham. § 108–111. 178–183; Jeremias 341.

von Jahve, unter dem Bilde eines verführerischen Weibes zu schildern (Prv 9, 13 ff.).

Marduk wie auch Nebo geben dem Menschen langes Leben d. h. sie lassen ihn zu hohem Alter gelangen und machen als „Totenerwecker" den Schwerkranken gesund. Gemeint ist also immer das physische Leben. Das lange Leben, das die Weisheit gibt, ist die Frucht eines gottgefälligen Wandels und, was mehr bedeutet, ein Unterpfand der Liebe und Freundschaft Jahves. „Wer mich erlangt, erlangt das Leben und erhält Gnade vom Herrn", verkündet sie selbst (Prv 8, 35). Es handelt sich hier um das Wohlgefallen Gottes. Die Weisheit ist ja ein Lebensbaum für die, die sie ergreifen (Prv 3, 18). Wie der „Baum des Lebens" im Paradiese die Stammeltern vor dem Tode bewahren sollte, so die Weisheit alle Menschen, welche von ihren „Früchten" sich nähren; ihre Gaben, Klugheit und Einsicht, sind in Wahrheit Leben für die Seele (Prv 3, 12; 9, 6). Sie erlöst von dem Tode der Seele, dem Verlust der Gnade und dem göttlichen Zorn (Prv 1, 32 f.; 2, 18; 3, 18; 8, 35; Sap 1, 15; 2, 22), der in der Ewigkeit die Verdammnis zur Folge hat (Sap 4, 19 ff.). Somit ist auch die Ähnlichkeit zwischen dem von Marduk gespendeten „Lebenskraut" und dem Mahle, zu dem die Weisheit einladet, eine sehr äußerliche. Es ist ja möglich, daß die babylonische Mythologie den biblischen Schriftsteller zur Wahl des Bildes bewogen hat, aber notwendig ist diese Annahme nicht; denn nachdem er Kap. 7 geschildert hatte, wie eine ehrvergessene Ehefrau einen jungen Mann zu sich zum Mahle einladet, lag es für ihn nahe, Kap. 9 die persönliche Weisheit ebenfalls zu einem Mahle einladen zu lassen, das zum Leben führt, während jenes Mahl der Ehebrecherin mit dem Tode endet. Dem Babylonier sind Sünde und Krankheit entsprechende Begriffe. Die atl. Spruchdichter lehren, daß Elend und Krankheit von Gott auch dem Gerechten gesandt werden können zur Prüfung wie dem frommen Job (Prv 3, 11 f.), ja der Verfasser des Buches der Weisheit schwingt sich zu dem Gedanken empor, daß früher Tod zuweilen gerade ein Erweis der göttlichen Liebe ist (Sap 4, 10 ff.). Die babylonische Religion „weiß hier nichts von einer Erhebung des sinnlichen Menschen aus dem Banne der Naturgewalt" und fordert sie auch nicht, „da sie naturalistisch und pantheistisch ist" [1]). Darnach ist auch die Idee der Mittler-

[1]) Hehn, Sünde und Erlösung 40.

schaft zu beurteilen. Marduk bewirkt Genesung des leiblich Kranken, die Weisheit bewahrt vor der Sünde oder leitet an zur Bekehrung. Marduk vermittelt die Heilung durch Zauberformeln und Zauberriten; die Befreiung von Krankheit und Sünde ist aufs engste verknüpft mit abergläubischen Vorstellungen. Das Wasser, welches die Weisheit symbolisiert, hilft als solches, wenn es von dem Beschwörungspriester auf den Kranken gesprengt wird. Das Alte Testament bleibt bei dem Bilde stehen, und in den levitischen Waschungen und Reinigungen ist das Wasser nicht an sich wirksam, sondern nur insofern, als es das Sündenbewußtsein im Menschen wachruft, ihn an die Notwendigkeit der Reue erinnert und ihn zu gottgefälligem Leben mahnt. Also bleibt auch hier der Babylonier im Natürlichen versunken, der Israelit wird angeleitet, sich über die Natur zu erheben. Der Babylonier fühlte sich tief gedrückt im Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit. Aber die Sünde wurde beseitigt durch abergläubische Zeremonien. Zwar hat in der Offenbarungsreligion erst die fleischgewordene Weisheit die volle Lösung zwischen göttlichem Willen und menschlicher Neigung gebracht. Doch die atl. Weisheit hat diese Lösung in weitgehendem Maße vorbereitet. Sie unterrichtet über Gottes Gesetz. Sie bietet aber auch dem schwachen Menschen die Gnade des inneren Zuspruchs, der Anregung seines Willens. Sie belehrt ihn, daß er den Willen, ein gottgefälliges Leben zu führen, haben müsse und haben könne. So bringt die Weisheit den Menschen wirklich Gott nahe, so macht sie ihn zum Freunde Gottes.

Endlich verdient bemerkt zu werden, daß in den außerbiblischen Religionen mehrere Gestalten entwickelt worden sind, die man als Weisheitsgötter ansprechen kann und die, wenn sie auch viele übereinstimmende Züge aufweisen, doch nicht zusammenfallen, während die Weisheit des A. T. nur eine ist, wie besonders Sap 7, 22 betont wird. Außerdem aber sind die Götter zweigeschlechtlich; auch die Weisheitsgötter haben ihre Gemahlinnen. Dem A. T. lag der Gedanke, die Weisheit darum, weil sie als Frau geschildert wird, nun auch als Weib aufzufassen, gänzlich fern. Jahve ist ihr ewiger Ursprung, aber nicht ihr Gatte.

6. Ergebnisse und Folgerungen.

Der Vergleich hat gezeigt, daß von einer äußerlichen Entlehnung der Weisheitsfigur seitens der atl. Spruchdichter nicht die Rede sein kann. Aber darf man nicht die Frage aufwerfen: Haben

dieselben vielleicht aus ihrer Kenntnis der babylonischen Weisheitsgötter – die andern Gestalten kommen hier kaum in Betracht — Anregungen empfangen, daß sie spekulierend Keime entwickelten, welche bei der Vorstellung, die man sich von dem allweisen Jahve machte, bereits in der Religion Israels enthalten waren? War nicht der Unglaube des Königs Achaz der äußere Anlaß, daß Isaias den Immanuel als Sohn einer Jungfrau weissagte? Sollte nicht auch die Weisheitsspekulation einen äußeren Impuls empfangen haben durch die Bekanntschaft mit der babylonischen Religion? Eine Antwort auf diese Frage ist nicht leicht. Auch nach dem Falle Babels 539 war die Macht der babylonischen Religion nicht gebrochen. Noch unter den Seleuziden machte dieselbe Eroberungen in Syrien [1]), und von Babel ging im Manichäismus die letzte Form des Heidentums aus, die im Abendlande große Bedeutung gewann und eine Gefahr für das junge Christentum wurde. Aber anderseits muß man doch fragen: Warum tritt da die persönliche Weisheit in Israel so spät auf, in einer Zeit, nachdem das Gottesvolk schon Jahrhunderte Kenntnis von Marduk und Nebo hatte, in einer Zeit, da eine Auseinandersetzung mit babylonischen Vorstellungen sich wohl bereits erübrigte? Wenn Marduk sozusagen als Vorbild für die Gestalt der Weisheit gedient hätte, warum ist da nicht unter dem Einfluß des Schamasch die Gerechtigkeit Jahves zu einer göttlichen Figur entwickelt worden? Die Ansätze waren doch da, indem dieselbe in poetischen Wendungen personifiziert wurde (Ps 85, 11–14; vgl. Ps 78, 49), so wie man auch die menschliche Gerechtigkeit personifizierte (Is 1, 21; 32, 16; 59, 14; Prv 13, 6). Und Schamasch tritt als Verkörperung der Gerechtigkeit doch viel stärker und klarer hervor als Marduk und Nebo in ihrer Eigenschaft als Weisheitsgötter! Oder sollte die griechische Philosophie mit ihrer Spekulation über die göttliche Vernunft (Nus und Logos) den Anstoß gegeben haben? Aber daß Prv 1–9 erst um 250 v. Chr. verfaßt ist, wie die Anhänger dieser Auffassung meinen, ist nicht sehr wahrscheinlich, und wenn man das auch zugeben wollte – die stoischen Wanderprediger sind doch viel später in Palästina und überhaupt im Osten aufgetreten. Es ist allerdings möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß einzelne israelitische Weise schon früh auf Reisen mit den Strömungen in der

[1]) Cumont-Gehrich[2] 141 f.

griechischen Philosophie bekannt geworden sind. Aber die Art und Weise, wie der Spruchdichter von der persönlichen Weisheit redet, läßt schließen, daß er sie nicht erst durch Abfassung von Prv 1 – 9 hypostasiert hat, sondern daß sie dem Hörerkreis nicht etwas ganz Neues war. Übrigens darf nicht vergessen werden, daß es den Spruchdichtern nicht, wie den älteren griechischen Philosophen, hauptsächlich darauf ankam, die in der Welt herrschende Zweckmäßigkeit zu begründen, sondern sittliche Lehren zu geben. Die Weisheit ist gewiß kosmologisches Prinzip, aber noch mehr ethisches Prinzip, und auf ersteres wird hingewiesen, um den Mahnungen zu einem Leben nach Gottes Willen Nachdruck zu geben.

Bei vorsichtiger Abwägung aller Umstände wird man also doch wohl zu dem Schluß kommen müssen, daß in Israel die göttliche Weisheit ganz selbständig, ohne äußeren Einfluß, von einer Eigenschaft Jahves zur Hypostase entwickelt worden ist auf Grund des Dranges, in poetischer Sprache göttliche Attribute wie Personen zu zeichnen, wobei die übernatürliche Führung nicht gefehlt hat. Auf Grund desselben Dranges haben die Babylonier und die Ägypter mehrere Götter besonders mit Weisheit ausgestattet, hat man in Persien die Amescha Spenta sich als weise handelnd vorgestellt, haben auch die Griechen sich mehrere Weisheitsgötter geschaffen; und wie die babylonischen Gottheiten sich nicht völlig decken, sondern ihnen auch als Weisheitsgöttern verschiedene Funktionen zugeschrieben werden, wie dem Ea die Verkündigung der Zukunft, dem Marduk die Schöpfung, dem Nebo die Tafelschreiberkunst, so ist Apollo Führer der Musen, Orakelgott und Heilgott, Athene Lehrerin der technischen Fertigkeiten, des Ackerbaus und des weiblichen Kunsthandwerks, Hermes Lehrer der Sprache, der Schrift und der Wissenschaft, Schützer der Kaufleute und der Diebe. Wir bemerken hier, daß im Polytheismus die Personifikation sogleich zu einer völlig selbständigen Person ausgestaltet wird, aber auch, daß diese Gottheiten – das gilt von Babel und von Ägypten wie von Griechenland – auch noch andere Eigenschaften an sich tragen, die sich unter dem Gesichtswinkel der Weisheit nur mit Mühe oder gar nicht einreihen lassen. Diese Gestalten besitzen die Weisheit in besonderem Maße. Die Weisheit wird bei ihnen mehr hervorgehoben als bei anderen Göttern, aber sie sind nicht ausschließlich Verkörperungen der Weisheit. Die griechische Sophia und die römische Sapientia sind, ähnlich wie der babylonische Chasisu, Weis-

heitshypostasen, aber das sind späte Erzeugnisse der hellenistischen Zeit; sie sind nicht lebensvolle Götter, sondern zeigen zu deutlich ihre Entstehung aus der Abstraktion, als daß sie dem religiösen Bedürfnis dauernd hätten genügen können [1]). Wenn nun die jüdische Spekulation von den Eigenschaften Jahves gerade die Weisheit zur Hypostase ausgestaltet hat und nicht z. B. die Macht oder die Gerechtigkeit, so erklärt sich dies daraus, daß diese Idee weit fruchtbarer, vielseitiger und für das Leben heilsamer ist; denn die Weisheit offenbart sich nicht nur in der Schöpfung, sondern sie erzieht auch den Menschen zu einem Leben nach Gottes Willen, sie ist eine Quelle des Trostes für die Bedrückten und Elenden wie für die reuigen Sünder, sie vermag sogar die Gottlosen zu erschüttern.

In Babylon haben tiefere Denker, unzufrieden mit den vielen Gestalten im Pantheon, über die Gottheit reflektiert und haben die verschiedenen Götter schließlich zusammenfließen lassen. Sie dachten sich die vielen Naturerscheinungen als Auswirkungen einer einzigen Macht, der Weltseele, die das Universum durchdringt. Diese Spekulation hat also zum Pantheismus geführt; sie hat weder das religiöse Bedürfnis des Frommen zu befriedigen vermocht noch die Sittlichkeit gehoben. Auch der Logos der Stoa ist eine Verselbständigung der in der Welt herrschenden Ordnung, ist die das Universum beherrschende und belebende Weltseele. Hier finden wir also ebenfalls Pantheismus, und mochten die Philosophen den Logos auch noch so sehr preisen und dem Volke seine Macht und seine Fürsorge predigen, praktisch haben sich die Menschen, wenn sie in Not waren, doch an einen persönlich gedachten Gott gewandt; der Logos mochte dem Verstande genügen, er befriedigte aber nicht das religiöse Sehnen. Der Logos des Philo, der die biblische Weisheit mit dem Logos und den „Kräften" der Philosophie zu vereinigen trachtet, ist eine Gestalt, erfunden, um zwischen Jahve, der mit

1) Wilh. Wundt, Völkerpsychologie VI² 1915, 122. 130. Die Entstehung der atl. Weisheit denkt sich Wundt allerdings recht romanhaft: Jahve bedarf der Götterspeise, die ihm Weisheit verleiht. Diese Götterspeise wird zu einem persönlichen Wesen, das Jahve hilfreich zur Seite steht. Nachdem Jahve zum Himmelsgott erhöht worden war, wird dieses Wesen zu seinem Attribut. Zuletzt verwandelt sich dasselbe zum Beauftragten Jahves um; a. a. O. S. 128 ff. Es bedarf wohl nicht erst des Hinweises, daß die Quellenaussagen von diesen Etappen nicht nur nichts wissen, sondern ihnen schroff entgegenstehen.

dem Irdischen nicht in unmittelbare Beziehung gesetzt werden sollte, und der Welt wie dem Menschen die Verbindung herzustellen. Im A. T. hat die Lehre von der persönlichen Weisheit nicht etwa den Monotheismus verflüchtigt oder in Pantheismus umgewandelt, sondern im Gegenteil den Glauben an den einen persönlichen allmächtigen und überweltlichen, gerechten und gütigen Gott vertieft. Daß die Spekulation sich nicht ins Uferlose verlor, daß der atl. Gottesglaube keine Einbuße erfuhr, ist ein Beweis für die große Kraft und die Klarheit der Gottesvorstellung, läßt sich aber kaum erklären ohne die Annahme einer göttlichen Leitung, welche der biblischen Schriftsteller sich angenommen hat. Isaias hat von dem Reis aus der Wurzel des Isai gepredigt, als das königliche Haus im Niedergange begriffen war. Ezechiel hat das neue Gottesreich geschaut, als, menschlich gesprochen, das Gottesvolk dem Untergange verfallen schien. Der Messias ist als Leidensmann verkündet worden zu einer Zeit, da das Volk Verständnis gewonnen hatte für das Leiden und für die Größe seiner Sündenschuld. Die göttliche Weisheit ist hypostasiert worden, als keine Gefahr mehr bestand, daß das Volk in den Polytheismus verfiel, als der ethische Monotheismus Gemeingut aller Schichten war. Auch hierin können wir die göttliche Vorsehung erkennen.

Die Lehre von der persönlichen Weisheit sollte nach Gottes Willen vorbereiten auf die Ankunft der zweiten Person der Gottheit, die, von Ewigkeit aus dem Schoße der Gottheit ausgegangen, auf Erden erschienen ist, um die Menschen zu unterweisen, zu trösten, zu warnen und zum ewigen Glück zu führen. Alle Weisheitsgestalten der außerbiblischen Religionen sind verschollen. Die das Universum durchziehende Vernunft der Stoa, von manchen, die von dem persönlichen Gott sich abgewandt haben, auch heute noch angenommen, hat sich als ohnmächtig erwiesen, die Welt zu erneuern. Die fleischgewordene göttliche Weisheit ist und bleibt das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, der Ursprung und das Ziel (Offb 1, 8. 17; 2, 8; 21, 8; 22, 13). Wie sie den Menschen geschaffen hat für Gott und für die Seligkeit, so ist sie die Zuversicht der Bedrückten, der Trost der Sünder, die Liebe der Frommen, die Sehnsucht aller müden Erdenpilger.

Inhalt zu Heft 1/2.

Seite

Einleitung. Menschliche und göttliche Weisheit im Alten Testament 3
I. Die persönliche Weisheit im Alten Testament 5
II. Die Weisheit in der babylonischen Religion 9
1. Ea 10
2. Marduk 15
3. Nebo 22
4. Istar, Nina, Nisaba 25
5. Chasisu 27
III. Die Weisheit in der ägyptischen Religion 27
1. Ptah 28
2. Thot 31
3. Isis 33
IV. Die Weisheit in der persischen Religion 33
V. Die atl. Weisheit und die Weisheitsgestalten der orientalischen Religionen 36
1. Das Problem 36
2. Ausländische Göttinnen. Istar und Isis 39
3. Die ägyptischen Götter Ptah und Thot 42
4. Das Avesta. Vohu Manah und Spenta Armatay . . . 44
5. Marduk und Nebo 47
6. Ergebnisse und Folgerungen 58

Vierte Folge (1./2. Auflage).

1. Dr. P. Dausch (Dillingen), Das Leben Jesu (Grundriß). 3. Aufl. —,60
2. Derselbe, Kirche und Papsttum — eine Stiftung Jesu. 3. Aufl. —,60
3./4. P. Theophil Witzel O. F. M. (Fulda), Die Ausgrabungen und Entdeckungen im Zweiströmeland. 3. Aufl. 1,20
5. Dr. Ignaz Rohr, Die Geheime Offenbarung und die Zukunftserwartungen des Urchristentums. —,60
6./7. Dr. J. Döller (Wien), Die Messiaserwartung im Alt. Test. 3. Aufl. 1,20
8. Dr. S. Euringer, Der Streit um das Deuteronomium. —,60
9. Dr. H. J. Heyes, Joseph in Ägypten. —,60
10. Dr. W. Koch, Das Abendmahl im Neuen Testament. —,60
11./12. Dr. Fr. Tillmann, Selbstbewußtsein des Gottessohnes. 3. Aufl. 1,20

Fünfte Folge (1./2. Auflage).

1. Dr. P. Rießler (Tübingen), Der Untergang des Reiches Juda und das Exil im Rahmen der Weltgeschichte. —,60
2. Dr. P. Dausch (Dillingen), Die Inspiration des Neuen Testamentes. —,60
3. Dr. J. Nikel (Breslau), Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. IV. Die Patriarchengeschichte. 3. Aufl. —,60
4./5. Dr. Bartmann (Paderborn), Das Reich Gottes in der Hl. Schrift. 1,20
6./7. Dr. N. Peters, Der Text des A.T. und seine Geschichte. 3. Aufl. 1,20
8. Dr. J. Rohr (Tübingen), Griechentum und Christentum. —,60
9./10. Dr. S. Euringer, Die Kunstform der althebräischen Poesie. 1,20
11./12. Dr. P. Dausch (Dillingen), Die Wunder Jesu. 1,20

Sechste Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. A. Sanda (Leitmeritz), Salomo und seine Zeit. 1,20
3. Dr. Fr. X. Steinmetzer, Der heilige Petrus. —,60
4./5. Dr. E. Krebs, Religionsgeschichtliches Problem des Urchristentums. 1,20
6./7. Dr. P. Heinisch, Griechische Philosophie und Altes Testament. I. Die palästinensischen Bücher. 1,20
8. Dr. P. Dausch, Lebensbejahung und Aszese Jesu. —,60
9./10. Dr. P. Karge, Babylonisches im Neuen Testament. 1,20
11./12. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament und die Nächstenliebe. 1,20

Siebente Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. A. Sanda, Elias und die religiösen Verhältnisse seiner Zeit. 1,20
3. Dr. P. Heinisch, Griechische Philosophie und Altes Testament. II. Septuaginta und Buch der Weisheit. —,60
4. Dr. P. Dausch, Die synoptische Frage. —,60
5. Dr. P. Rießler, Der Prophet Jeremias. —,60
6. Dr. J. Nikel, Der Hebräerbrief. —,60
7./8. † Dr. Fr. X. Pölzl (Wien), Der Weltapostel Paulus. 1,20
9. Dr. P. Dausch, Zweiquellentheorie u. d. Glaubwürdigk. d. 3 ält. Evang. —,60
10. Dr. A. Schulz, Die sittliche Wertung des Krieges im Alten Testam. —,60
11./12. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. I. Die Zeit der Vorbereitung. 1,20

Achte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. P. Heinisch, Die Idee der Heidenbekehrung im Alt. Test. 1,20
3./4. Dr. M. Meinertz, Die Gleichnisse Jesu. 3. Aufl. 1,20
5./6. Dr. J. Nikel, Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. V. Geschichte Israels vom Exil bis Christus. 1,20
7./8. Dr. A. Steinmann, Die jungfräuliche Geburt des Herrn. 1,20
9./10. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. Kurzgefaßte Erklärung. II. Aus der galiläischen Mission. 3. Aufl. 1,20
11. Dr. F. Feldmann, Israels Relig., Sitte u. Kultur in d. vormos. Zeit. —,60
12. Dr. P. L. Landersdorfer (Ettal), Die sumerische Frage u. die Bibel. —,60

Neunte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. J. Göttsberger, Die göttliche Weisheit als Persönlichkeit im A. T. 1,20
3./4. Dr. J. Fischer, Ehe und Jungfräulichkeit im Neuen Testament. 1,20
5./6. Dr. P. Dausch, Christus in der modernen sozialen Bewegung 1,20
7./9. Dr. J. Döller, Das Weib im Alten Testament 1,50
10./12. Dr. P. Heinisch, Personifikationen und Hypostasen im Alten Testament und im Alten Orient 1,50

Zehnte Folge (1./2. Auflage).

1./3. Dr. J. Nikel, Die Pentateuchfrage. 1,50
4./6. Dr. J. Sickenberger, Leben Jesu nach den vier Evangelien. 1,50
III. Kämpfe, Lehren, Wundertaten.
7./8. Dr. P. Heinisch, Das „Wort" im AT und im Alten Orient. 1,20
9./10. Dr. P. Dausch, Der Wunderzyklus Mt 8–9 u. die synopt. Frage. —,75
11./12. Dr. J. Döller, Die Wahrsagerei im A. T. 1,20

Elfte Folge (1./2. Auflage).

1./2. Dr. P. Heinisch, Die persönliche Weisheit des A. T. in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. 1,20
3./5. D. N. Peters, Die Leidensfrage im A. T. (Im Druck.)
6. Dr. J. Hehn, Die Paradiesesgeschichte. (In Vorbereitung.)
7. Dr. A. Schulz, Die israelitische Erzählungskunst. (In Vorbereitung.)

Für die nächsten Folgen sind bis jetzt folgende Beiträge zugesagt:

Dr. F. Dölger, Der Heilige Geist im Neuen Testament.
Dr. J. Göttsberger, Der Prophet Ezechiel.
Dr. J. Hehn, Das israelitische Prophetentum.
Dr. P. Heinisch, Der Unsterblichkeitsglaube im Alten Testament.
Dr. Al. Hudal, Die Sklaverei im Alten Testament.
Dr. F. X. Kugler S. J., Geist und Gestalt der babylonischen Religion.
Dr. Friedrich Maier, Der Text des Neuen Testaments.
Dr. A. Musil (Wien), Biblisches aus Nordarabien.
Dr. J. Nikel, Der Talmud, seine Entstehung, sein Inhalt und seine Autorität.
Derſ., Der Kodex Hammurabi u. d. bürgerl. Gesetzgebung Israels (i. V.).
Dr. P. Rießler, Die ältesten Schriftpropheten.
Dr. J. Rohr, Die Rechtfertigung im Neuen Testament (i. V.).
Derſ., Das Gebet im Neuen Testament.
Dr. A. Sanda, Die nordsemitischen Inschriften und die Bibel.
Dr. B. Vandenhoff, Ehe und Familie bei den Hebräern.

Grundzahl × Schlüsselzahl = Ladenpreis.

Die früheren Folgen, sowie einzelne Hefte sind durch alle Buchhandlungen jederzeit zu beziehen.

Münster i. W. **Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.**